

Vorwärts

SW

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Freitag
4. März 1927

Verlag und Anzeigenabteilung
Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Dornbros-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

Puttschistenpläne vor Gericht.

Prozeß Sodenstern/Mahraun. — Die Widerklage Mahrauns zugelassen. Der Prozeß bis nach Ostern vertagt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand heute unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrat Büchert die Beleidigungsklage des Redakteurs der „Deutschen Zeitung“ v. Sodenstern gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, und den Redakteur des „Jungdeutschen“, Pastenacci, zur Verhandlung.

Anlaß zur Beleidigungsklage gaben zwei Artikel im „Jungdeutschen“ vom vorigen Jahre. Im ersten Artikel war der Inhalt einer Rede wiedergegeben, die angeblich v. Sodenstern in einer Führerversammlung der nationalen Verbände gehalten haben sollte. U. a. hieß es da:

„Ich spreche hier nur als Sprachorgan und als ausführendes Organ meines Chefs, des Kapitän Ehrhardt. Meiner Meinung nach ist ein Putsch, der von nationaler Seite veranlaßt wird, solange von vornherein zum Scheitern verurteilt, solange nicht ein Kommunistenputsch vorhergeht. Sollte dieser von uns erwähnte Kommunistenputsch nicht von selbst kommen, dann muß er eben provoziert werden, dann müssen die großen Industriellen Berlins wie Borsig, Siemens, Schwanenkopff, Knorr, Bremer, und sonstige Unternehmer, die der Deutschen Industriellenvereinigung angeschlossen sind, nochmals größere Arbeitermassen auf die Straße werfen. In demselben Augenblick, wenn kommunistische Unruhen einsetzen, wird das Wachregiment der Reichswehr aus Berlin herausgezogen und nach Döberitz verlegt. Berlin ist schußlos, da wenigstens 50 Prozent der grünen Polizei nicht ganz sicher sind. Der Wiking wird erst dann seine Hilfe zur Niederschlagung des Kommunistenputsches zur Verfügung stellen, wenn von Regierungsseite aus den Regierungsverbänden Garantien gegeben werden, in der Richtung, daß ganze Arbeit geleistet wird, d. h. Zerstückelung des Parlamentarismus, Absetzung nicht nationaler Oberpräsidenten und Vöndrate usw.“

Im zweiten Artikel hieß es unter anderem: „Wir wissen auch wie Herr v. Sodenstern bei Angehörigen des Jungdeutschen Ordens gewöhnt und gearbeitet hat.“

Im Hintergrund des Prozesses stehen

die Diktaturpläne der Leute um Claf vom Frühling 1926.

Die Leute um den Justizrat Claf und leitende Männer der westfälischen und rheinischen Industriegebiete versuchten damals auch auf den Reichspräsidenten Hindenburg in diesem Sinne einzuwirken. Ihre Absicht ging dahin, den Reichstag zum Teufel zu jagen und eine Diktatur zu errichten. Es wurden auch bestimmte Namen genannt, so die des Lübecker Bürgermeisters Reumann, des Generals Moehl und Freiherr v. Lüninck. Parallel mit diesen Bestrebungen gingen andere monarchistische Bestrebungen von Herrn v. Berg aus. Dieses Treiben wurde nun dem Hochmeister des Jungdeutschen Ordens zuviel. Er rückte von den Machenschaften ab. Die Folge war ein Kesseltreiben gegen ihn, man wollte unter allen Umständen ihn seiner Führerrolle als Hochmeister des Jungdeutschen Ordens berauben.

Der Kläger Sodenstern wird von Rechtsanwalt Bloch vertreten, die Angeklagten Mahraun und Pastenacci von den Rechtsanwälten Kunst und Rübelle.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Mahraun den Inhalt des ihm zur Last gelegten Artikels in Nr. 29 des „Jungdeutschen“ aufrechterhalte, erklärte dieser, daß er das tun müsse, da sein Gewährsmann Käsehagel noch etwa vor 14 Tagen ihm gegenüber die Richtigkeit der dort aufgestellten Behauptungen bestätigt habe. Der Zeuge Käsehagel ist übrigens heute nicht erschienen.

Rechtsanwalt Bloch richtet darauf an den Angeklagten Mahraun die Frage, ob es ihm bekannt sei, daß Käsehagel vor dem Staatsgerichtshof zweimal erklärt habe, daß er für den

Inhalt des Artikels nicht mehr stehe. Mahraun erklärt darauf, daß ihm das nicht bekannt sei. Auf die Frage der Verteidigung, worin Herr Sodenstern eigentlich die Beleidigung erblickt, erklärt Rechtsanwalt Bloch, daß die Behauptung, Sodenstern habe sich für die Provokation eines Kommunistenputsches zwecks Zerstückelung des Parlamentarismus ausgesprochen, eine Beleidigung enthalte. In Wirklichkeit habe v. Sodenstern direkt das Gegenteil geäußert. Er habe bei einer anderen Gelegenheit gesagt, daß, wenn die Arbeiter mal auf die Straße hinausgegangen sein würden, es schwer fallen würde, sie wieder in die Betriebe zurückzubringen.

Darauf stellt die Verteidigung aus dem Schriftsatz des Klägers fest,

daß Sodenstern selbst zugegeben habe, eine ähnliche Äußerung wie die vom Angeklagten behauptete auf einer Versammlung des Wiking gemacht zu haben.

Ferner stellt die Verteidigung fest, daß Sodenstern in seiner Zeitung geschrieben habe, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ein Kommunistenputsch unbedingt zu erwarten sei und daß die nationalen Verbände sich für diesen Augenblick bereithalten müssen. Dieser Standpunkt decke sich im großen und ganzen mit dem Inhalt des im „Jungdeutschen“ wiedergegebenen Protokolls. Der Angeklagte Mahraun sehe sich veranlaßt, eine Widerklage einzureichen, da er fortgesetzt von der „Deutschen Zeitung“ in der unerhörtesten Weise beleidigt worden sei. Die Verteidigung sehe sich veranlaßt, eine große Anzahl von Zeugen zu laden.

Der Angeklagte Mahraun erklärt selbst dazu, daß die „Deutsche Zeitung“ mit ihren fortgesetzten Beleidigungen die Absicht verfolgte, ihn in den Augen der deutschen Öffentlichkeit herabzusetzen und ihn als Hochmeister des Jungdeutschen Ordens unmöglich zu machen. Er sei aus der damaligen politischen Lage heraus gezwungen gewesen, das Protokoll von der Sodensternschen Rede zu veröffentlichen, da ihm der Vorwurf gemacht worden war, daß er die Verbindung der Reichswehr mit den vaterländischen Verbänden ausgebeugt habe. Es müßten daher eine Reihe von Zeugen geladen werden, die die damalige politische Situation zu beleuchten imstande wären.

Der Angeklagte Pastenacci erklärt seinerseits, daß er die verantwortliche Redaktion für den politischen Teil zwar nicht trage, daß er jedoch als Hauptschriftleiter die Verantwortung zu übernehmen bereit sei.

Die Verteidigung beantragt Landtagsabgeordneten Heilmann, Major Salzmann, Freiherrn v. Lüninck, die Generale Moehl und v. Hoffberg, Ehrhardt, Wackerzapp, Bacmeister und den ehemaligen Bürgermeister von Lübeck, Reumann, als Zeugen zu laden.

Rechtsanwalt Bloch erklärt, daß er in der Widerklage nichts anderes als ein Verschleppungsmanöver erblicke. Im übrigen sei es völlig unzulässig, auch verjährte Artikel aus der „Deutschen Zeitung“ bei der Widerklage heranzuziehen. Herr Sodenstern stehe unter dem Schutze des § 193, da ein Pressefeldzug gegen Mahraun im öffentlichen Interesse gestanden habe.

Nachdem der Vorsitzende noch ein Schreiben verlesen hatte, daß der Zeuge Käsehagel durch eine geschäftliche Reise am Erscheinen vor Gericht verhindert worden sei, wurde der Prozeß bis nach Ostern vertagt. Dem Kläger wurde aufgegeben, sich bezüglich der strafrechtlichen Verantwortung der beiden Beklagten schlüssig zu werden, ferner wurde die Widerklage Mahraun und Pastenacci gegen v. Sodenstern zugelassen. Das Gericht beschloß ferner, als Zeugen den Hauptmann Salzmann, Kapitän Ehrhardt, den Hauptmann Wackerzapp und Professor Riebelmann zu laden.

Deutschlands Weltlage.

Eindrücke und Schlussfolgerungen aus Belgien.

W. S. Brüssel, Anfang März.
Wer immer in Brüssel verweilt, dem drängt sich das Europäische am Charakter der Stadt auf. Fast jeder Zug des täglichen und des festtäglichen Lebens der Stadt verkörpert das Übernationale, das europäische Wesen des Landes. Es ist kein einfaches geographisches Schicksal, zwischen Deutschland und Frankreich zu liegen. Die reiche Vielfalt seiner Art entspringt aus dieser Lage als Bindeglied zweier Kulturen. Die Wunder des sorgsam erhaltenen Marktplaces — das gotische Rathaus, das barocke Herzogschloß der Herren von Brabant (in dem jetzt eine ausländische Bank haust), das aus maurische anklingende Haus des früher einmal spanischen Königs, die Prachthäuser der einst allmächtigen Fürsten, — vor alledem fühlt sich der Beschauer bald nach Frankreich, bald in norddeutsche Hanse- oder süddeutsche reichsfreie Städte, ja zwischen Madrid und Paris und Wien, in die Mitte des einst gewaltigen Habsburger Reiches verlegt. Den geschichtslosen Internationalismus des modernen Kapitalismus dagegen verkörpern Bankgebäude in einer Zahl, daß ein Scherzwort in Brüssel mehr Banken fast als Menschen finden will. Jedes Straßenschild, jede Denkmalsinschrift, jeder Hinweis in den Bahnhöfen, die breiten Inschriften auf den Ministerien des Königreiches erscheinen in doppelter Sprache, auf Französisch und Flämisch. Wer die Univerfitalität aufsucht, verweilt in einem Zentrum französischer Geisteskultur. Wer durch das „Raisun du Peuple“, das Volkshaus der Brüsseler Arbeiterschaft, geht, glaubt in einem Gewerkschaftshaus Westdeutschlands zu weilen. Belgien erscheint „von Natur“ zur Brücke zwischen Deutschland und Frankreich bestimmt. Jeder Schritt in Brüssel offenbart seine „europäische Sendung“.

Die „Natur“ seiner Lage bestimmte lange Jahrzehnte der modernen Geschichte hindurch auch die Politik des belgischen Staates. Sie war niedergeschlagen in den völkerrrechtlichen Urkunden, die seit 1830 die Unabhängigkeit Belgiens verkörperten. Belgiens Neutralität war von den Großmächten garantiert; sorgfältig durchgeführte Neutralitätspolitik erhielt Belgiens Unabhängigkeit in dem Gleichgewichtsspiel der Großmächte, bis tief hinein ins Zeitalter des Imperialismus. Erst der Weltkrieg und der Einmarsch nach Belgien zerstörten die „natürliche“ Unabhängigkeit der belgischen Staatspolitik. Belgien ist kein neutraler Staat mehr. Mit Frankreich ist es durch ein Verteidigungsbündnis verbunden; mit England durch den Vertrag von Locarno. Und wenn dieser auch Belgien wieder mit Deutschland verknüpft hat: er hat es auch wieder fester mit England und Frankreich verbunden. Belgien ist, seit dem Waffenstillstand, der Form nach, wieder ein „unabhängiger“, ein „selbständiger“ Staat; aber seine Politik führt es an der Seite Frankreichs und Englands.

Brüssel ist die Hauptstadt, die der deutschen Westgrenze am nächsten liegt. Brüssel reagiert mit besonderer Feinheit auf die politischen Wandlungen, die sich innerhalb Deutschlands vollziehen. Wie sich der Rechtstums im Reich auf die Reichspolitik katastrophal ausgewirkt hat, das ist in Brüssel so gut wie in London oder in Paris in erschreckendem Grade fühlbar. Das Vertrauen in die Stetigkeit der deutschen Außenpolitik erscheint auf das schwerste erschüttert. Alles, was in Locarno, in Thoiry, in Genf an internationalem Vertrauen zu wachsen anfing, ist in seinem Wachstum gehemmt. Schon lange Monate, vielleicht Jahre sind verloren für Deutschlands allmählichen Aufstieg. Der Regierungswechsel im Reich erschien wie ein kalter Putsch, wie ein nationalistischer Umsturz. „Es ist unbestreitbar, daß die deutsche Kriegspolitik auf der sofortigen Befestigung eines großen Teiles des belgischen Bodens aufgebaut ist. . . Ich möchte Ihre sehr ernsthafte Aufmerksamkeit darauf lenken, daß das Land mangels jeder Befestigung der Invasion völlig offen steht. Seine Situation ist daher viel kritischer als im Jahre 1914.“ So hat noch vor vierzehn Tagen der Kriegsminister des belgischen Koalitionskabinetts die Lage Belgiens der Kammer geschildert. Man mag darauf hinweisen, daß der Außenminister der gleichen Regierung, Wanderveelde, kurz vorher ruhig über die Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle gesprochen, daß die Unterlage für die Ausführungen des Kriegsministers mehr als dürftig und der Zweck, für sein Ressort neue Forderungen anzumelden, allzu durchsichtig sei: daß dieser Alarmruf in der belgischen Kammer von der Ministerbank ertönen konnte, beweist, wie sehr Belgien über den deutschen Rechtskurs alarmiert ist, wie sehr die Sozialisten, die an der Forderung der frühzeitigen Rheinräumung festhalten, geschwächt sind.

v. Keudell, der Kappist als Reichsinnenminister, war ein schwerer Schlag gegen die deutschen Republikaner; er war und ist es nicht minder gegen die deutsche Außenpolitik. Und mag der Reichskanzler und der deutsche Außenminister noch so sehr erklären, der Kurs sei der alte geblieben und die Deutschnationalen hätten ihre Außenpolitik gebilligt: Das Ausland hört ihre Botschaft wohl, allein es fehlt der Glaube. Der Kreditverlust Deutschlands durch den deutschen Rechtskurs ist erschreckend. Das Vertrauen auf die politische Zuverlässigkeit Deutschlands ist geschwächt. Fast ängstlich klammern sich Deutschlands westliche Nachbarn an militärische Formen der Sicherung: Das deutsche Rheinland nicht zu räumen, Hunderte von Goldmilliarden auf den Festungsbau gegen Deutschland zu verwenden.

Einstweilen keine Räumung!

Aber „nützliche Aussprache“ Stresemanns und Briands in Genf.

Paris, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) In einem Kommentar zu der Rede des Reichskanzlers Marx rät der „Temps“ der deutschen Presse, die zurzeit aussichtslose Kampagne zwecks Räumung der Rheinlande nicht fortzusetzen. Sie stehe auch nicht auf dem Programm der kommenden Genfer Tagung, die voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein wird. Zweifellos würde diese Tagung den europäischen Staatsmännern Briand und Stresemann Gelegenheit zu einem nützlichen Meinungsaustausch geben. Dieser könnte aber durch eine Fortsetzung der Kampagne der deutschnationalen Presse wegen der Räumung des Rheinlandes nur kompromittiert werden.

Die Kontrolle der Restpunkte.

Diesemgen Staaten, die in der Militärkontrollkommission vertreten waren, haben jetzt je ein Mitglied dieser Kommission als Sachverständigen bei ihren Berliner Botschaften für die Erledigung der bekannten Restpunkte namhaft gemacht. Es sind das Frankreich, Belgien, England und Italien, während Japan darauf verzichtet hat. Diese vier Offiziere sind nicht als eine neue Kommission eingesetzt, stellen überhaupt eine Körperschaft nicht dar, haben keinen Vorsitzenden, auch sind ihre Kompetenzen noch gar

nicht umschrieben. Es wird vermutlich einer Vereinbarung von Fall zu Fall bedürfen, wenn sie sich von dem Fortgang der Erledigung der Restpunkte überzeugen wollen.

Die Danziger Völkerverbundsanleihe.

Infolge der Haltung Polens verzichtet Danzig darauf.

Seit nahezu einem Jahre schwebt vor dem Völkerverbund die Frage einer Völkerverbundsanleihe an die freie Stadt Danzig. Ein Finanzsachverständigenkomitee war vom Völkerverbund eingesetzt worden, um die Bedingungen dieser Anleihe im Einvernehmen mit Danzig und Polen auszuarbeiten. Den von ihm aufgestellten Grundfähen konnte infolge des polnischen Widerstandes größtenteils nicht entsprochen werden.

Unter diesen Umständen hat der Danziger Senat in Genf ein Memorandum überreicht, in dem er bittet, den Gegenstand von der Tagesordnung der bevorstehenden Tagung des Rates abzusagen, da die Frage offenbar noch nicht reif sei. Er sei noch wie vor zu Verhandlungen bereit, wolle aber einstweilen versuchen, aus eigener Kraft die höchst ungünstige Finanzlage Danzigs zu verbessern.

Dabei ist nicht zu bezweifeln, daß Belgien so gut wie die anderen Nachbarvölker Deutschlands die internationale Bedeutung des Rechtskurses in Deutschland überschätzen. Wechselt in Brüssel, in Paris und in London die Regierung, so wechselt dort die Herrschaft über die innere Verwaltung. In Berlin ist das anders; ein Regierungswechsel im Reich ist noch kein Regierungswechsel in Preußen. Daß in Preußen vor allem die Sozialdemokratie die Staatsverwaltung fest in der Hand hält, ist die eine Tatsache, die die Kreditfähigkeit Deutschlands hebt. Auch ist eine Tatsache, daß nicht so sehr aus außenpolitischen, als aus innenpolitischen Gründen die Deutschnationalen zur Macht drängten: sie verzichteten lieber auf die Ideologie der Revanchepolitik als auf ihre wirtschaftspolitischen Interessen. Graf Westarp schädigt zwar noch immer die vaterländischen Belange durch seine Reden, wie kürzlich noch durch die vor den Berliner Studenten. Dennoch haben die Deutschnationalen einstimmig gegen den völkisch-kommunistischen Antrag gestimmt, Deutschland solle aus dem Völkerbund wieder austreten. Und während sie in der Opposition die Auflösung der Schulfrage als eine unbedingte vaterländische Notwendigkeit forderten, wagt jetzt nur noch hier und da in einem Zeitungsartikel irgendein unmaßgeblicher Deutschnationaler das zu verlangen. Mit der Verantwortung belastet, sind sie versucht bescheiden geworden. Der Radikalismus der völkischen und der Verbände rechts von ihnen hat an Einfluß verliert, daß die Deutschnationalen ohne Scheu ihre ökonomischen Großagrarien- und Großindustrielleninteressen an der nationalen Ideologie vorbei in den Vordergrund schieben dürfen.

Man begegnet in Belgien nicht selten der Bemerkung, daß die Linke des Auslandes gerade einer Rechtsregierung in Deutschland die Rheinlandräumung nicht bewilligen wolle. Es steht dahinter die Meinung, daß man der deutschen Rechtsregierung keinen Erfolg gönnen will, den sie innerpolitisch auszunutzen könnte. Aber eine solche Politik wäre in mehrfacher Hinsicht ein sehr grober Fehler. Ein grober Fehler zunächst im Interesse der Okkupationsmächte selbst; je länger sie die Okkupation ausdehnen und je schwerer die Kompensationen für die Räumung sind, an die sie heute noch sehr ernsthaft zu denken scheinen, um so sicherer treiben sie Berlin in die Arme von Rom oder von Moskau, dahin, wohin die deutsche Rechte schon aus innerpolitischen, antidemokratischen Neigungen treibt. Nicht geringer wäre der Fehler einer solchen Politik im Hinblick auf Deutschland. Die demokratischen Kräfte der Westmächte würden zunächst einmal der Politik der deutschen Sozialdemokratie entgegen handeln, die die Früherräumung als eine elementare Lebensnotwendigkeit für Deutschland und den Frieden völlig unabhängig von dem Wechsel der Reichsregierungen fordert. Sie dient damit zugleich den Interessen des gesamten Landes wie denen der von ihr vertretenen arbeitenden Massen. Nicht die frühe, sondern die späte Räumung treibt Wasser auf die Mühlen der Nationalisten. Je eher die Räumung erfolgt, um so sicherer setzt sich der Geist der internationalen Friedenspolitik in Deutschland durch. An der Früherräumung haben deshalb die Deutschnationalen keinerlei Parteinteresse; unvergeßlich ist ja jedem ihre Verlegenheit, als der deutsche Außenminister die endgültige Mitteilung der damals noch „Alliierten“ über die köhner Räumung bekannt gab. Der Nationalismus und die soziale Reaktion in Deutschland hängen von der Stärke des Nationalismus und der Reaktion im Auslande ab. Je unbedingter sich die demokratischen und sozialistischen Kräfte bei den Westmächtern für die schleunige Räumung einsetzen, um so sicherer beschleunigen sie den Aufstieg der sozialistischen, demokratischen und antinationalistischen Kräfte in Deutschland.

Die Deutschnationalen hätten vaterländisch gehandelt, hätten sie auf die Beteiligung an der Reichsregierung verzichtet. Sie haben das Interesse ihrer Partei über das Interesse Deutschlands gestellt. Wenn sie Deutschland und Europa nicht in eine schwere Krise gestürzt haben, so verdanken

Deutschland und Europa dies den arbeitenden Massen, die gerade auch in Belgien an der Befriedungspolitik unbedingt festhalten. Sie wollen die Brücke sein, die Deutschland und Frankreich verbindet.

Westarp gegen Briand und Marx.

So macht man jetzt deutsche Außenpolitik.

Graf Westarp, der Chef der größten Regierungspartei, hat gestern in Frankfurt a. M. eine Rede gehalten, die von der „Deutschen Zeitung“ in folgender Weise gegen die letzte Rede des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik ausgespielt werden kann:

Graf Westarp hob hervor, daß die Räumung von Rhein und Saar von der Regierung und den Parteien als die dringlichste außenpolitische Aufgabe des Augenblicks angesehen werde. . . . Der französische Außenminister gibt in einem Interview dem Vertragswort von Locarno Auslegungen, die vom deutschen Standpunkt aus nicht anerkannt werden können. (Die gleichen Ausführungen Briands, die Graf Westarp hier mit Recht zurückweist, hat Reichskanzler Marx bekanntlich am Mittwochabend ausdrücklich als „an dem großen Ziele der Verständigung festhalten“ begrüßt. — Schriftl. der „D.Z.“) Diese und andere Behauptungen mögen französischen Auffassungen entsprechen, vom deutschen Standpunkt gesehen sind sie unrichtig und angefochten (leider aber von Herrn Marx in der erwähnten Rede, wie gesagt, nicht nur nicht, sondern im Gegenteil durch sein widerspruchsvolles Vob für die Gesamtarlegungen Briands eigentlich sogar anerkannt! — Schriftl. der „D.Z.“)

Das Blatt der wilden Männer, das diesmal mit dem Grafen Westarp sehr einverstanden ist, faßt sein Urteil dahin zusammen:

Die vorstehenden Ausführungen des Grafen Westarp stehen, wie im Text von uns bereits angedeutet, im bemerkenswerten Gegensatz zu der Rede des Reichskanzlers Marx vor den auswärtigen Pressevertretern, die auch durch den Rundfunk verbreitet wurde. Graf Westarps Worte beweisen, daß er die Dinge nicht so ansieht wie der Reichskanzler, der seinen Eindruck von Briands Rede zusammenfaßt in die Worte: „Es ist erfreulich, daß . . .“

Es wird dies wahrscheinlich nicht das letzte Mal sein, in dem die größte Regierungspartei über schwebende Fragen der Außenpolitik anders redet als die Regierung. Diese wird sich dann nicht wundern können, wenn ihre Politik im Ausland in den Ruf der Zweideutigkeit kommt.

Hintergründe der Mecklenburger Krise.

Ein Befehl der Zentrale.

Die Kommunisten enthüllen auf dem Essener Parteitag ihre eigene Schande. Das Zentralemitglied Dengel hat in seinem Referat vor dem KPD-Parteitag erklärt, daß der Sturz der Mecklenburger Landesregierung auf Befehl der kommunistischen Zentrale herbeigeführt worden ist:

„Auf dieser Grundlage sind auch schwere opportunistische Abweichungen in einigen Landesparlamenten gemacht worden. Ich denke an Mecklenburg. Es war dort nicht nur ein einmaliges Eingreifen, sondern ein drei- bis viermaliges Eingreifen des ZK. notwendig, um diese gewisse Form der Koalitionspolitik zu liquidieren. Die dortige kommunistische Fraktion hat sich mitschuldig gemacht an dem Fehlen und Verbrechen, die diese Koalitionsregierung an dem Proletariat beging. Sie hat diese Regierung durch ihr Verhalten einige Monate hindurch gestützt. Sie hat mit einem Wort Koalitionspolitik betrieben. Das Zentralkomitee der Partei hat nicht einen Augenblick gezögert, dieses opportunistische Verhalten der Bezirksleitung und der Landtagsfraktion vor der Gesamtpartei zu desavouieren. Dieses Verhalten in Mecklenburg auch jetzt bei der neuen Regierungs-

bildung fußt auf der gesamten Schwäche der Partei. Und diese opportunistische Einstellung ist nicht erst von heute, sondern schon in der Vergangenheit hat die Partei nicht verstanden, sich von der Sozialdemokratischen Partei abzugrenzen.“

Die Mecklenburger Kommunisten, die aus eigener Anschauung wissen, was die Rechtsregierung in Mecklenburg bedeutete, waren klüger als ihre Zentrale in Berlin, als die Dengel und Genossen. Sie unterstützten die Linksregierung, um den Junkern nicht wieder zur Macht zu verhelfen.

Die Zentrale hat drei- bis viermal versucht, dem Ordnungsbund in Mecklenburg Bundeshilfe zu leisten, bis sie die Mecklenburger Kommunisten klein hatte. Auf Befehl der Zentrale sind sie in die Front der Großagrarien eingeschwenkt!

So grenzt sich die kommunistische Zentrale von der Sozialdemokratie ab. Sie stellt sich in die Front der Reaktion und zerschlägt Machtpositionen der Arbeiter-schaft. In der Tat: die Abgrenzung kann nicht schärfer sein!

Die Geldgeber.

Und die völkischen Freunde unter sich.

Jürgen von Ramin, der noch zur Großen-Richtung gehört, sieht sich von dem jetzigen Hitler-Mann Reventlow kräftig angegriffen, weil er so offener als er, von Hitler und seinen Gönnern aus der Großindustrie zu sprechen.

Auf seitenlange Angriffe antwortet nun Ramin kurz und bündig, er werde die geforderten Beweise bei den gerichtlichen Auseinandersetzungen bringen, die sich durch das „müde Schimpfen der Nationalsozialisten“ für ihn notwendig machen.

Man kann demnach außer dem Namen des Herrn von Borlig auch noch einige andere Großindustrielle kennen lernen, die die Hitlers unterstühten. Daß der Pianofabrikant Bachstein dazu gehört, dessen Instrumente auch in zahlreichen jüdischen Häusern zu finden sind, ist bereits bekannt. Auf die anderen darf man neugierig sein.

Aber noch ist nicht sicher, daß es wirklich zu gerichtlichen Auseinandersetzungen kommt. Denn schließlich wissen beide Gruppen, was sie übereinander und über sich selbst zu offenbaren haben würden!

Schüsse auf den Regierungspräsidenten.

Attentat oder Jungenstreik?

Gumbinnen, 4. März. (WZ.) Die hiesigen Blätter veröffentlichen eine Bekanntmachung, laut der am 1. März abends auf den geschlossenen Wagen des Regierungspräsidenten in der Königstraße aus der Richtung des Hauses Königstraße 13, angeblich aus einer Gruppe junger Leute ein Schuß abgegeben worden ist, der die Fensterscheiben des Kraftwagens traf. Für die Rammhaftmachung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt.

Die Gendarmen Ulrich und Grosser, die wegen Sistierung eines in Deutschland angeworbenen Trupps von Fremdenlegionären seit acht Tagen von den Franzosen in Untersuchungshaft gehalten wurden, sind am Donnerstag nachmittag aus dem Gefängnis in Landau entlassen worden.

Die englische Großflotte hat es den einzelnen Freimaurerlogen freigestellt, Angehörige ehemals feindlicher Staaten als Mitglieder aufzunehmen.

Immer wieder Religionskämpfe in Indien. In Bengalen griffen Mohammedaner eine Hinduprozeßion an. Als die Polizei eingriff, gingen die Angreifer auseinander, wandten sich jedoch später gegen die Polizei selbst, diese gab Schüsse ab, wodurch 20 Mohammedaner getötet und 40 verletzt wurden.

Archibaldschew gestorben. In Warschau ist der dort als Emigrant lebende russische Romanist Archibaldschew nach kurzer Krankheit gestern gestorben.

Offener Brief an Bruno Kittel.

Lieber Bruno Kittel!

Wer Sie als Künstler kennt, kann sich Ihr engeistertes Gesicht vorstellen, als Sie in diesen Tagen hören und lesen, wie man Sie zu feiern beabsichtigt. Ihr Chor, große künstlerische Vereinigungen, die Stadt Berlin, vor allem tausende Ihrer Anhänger schließen sich zu einem Band zusammen, lassen Sie in Ihre Mitte und rufen Ihnen ein jubelndes Hoch zu. Dieser Jubel, daß Sie 25 Jahre mit unendlicher Geduld, Ausdauer und mit wachsendem Erfolg Ihren Chor großgezogen und zu einem würdigen Instrument im Orchester des Berliner Musiklebens gemacht haben, klingt ehrlich. Aber er paßt nicht zu Ihnen. Was Sie auszeichnet und was den Verkehr mit Ihnen so ergötzlich macht, das ist Ihre Sachlichkeit, Ihr Mangel an Eitelkeit, Ihr ganz unmodernes Dirigententum. Es mag sein, daß in einer Zeit, wo die Eitelgeier und die Eitelkeit viel schneller zum Ziele führt, als Arbeit an sich und seinem Werk, es mag sein, daß in solcher Zeit der oberflächlichen Kunstgenüsse vielen Ihr Wirken gar nicht so sehr aufgefallen ist. Das spricht nur gegen die Menschen, die an der Oberfläche haften und die äußerlich glänzende Erscheinung eines Dirigenten auch dann bejubeln, wenn seine Leistung mit erzieherischen und ethischen Problemen der Kunstverlesung nichts zu tun haben. Sie können sehr stolz sein, daß Sie nicht eine internationale Berühmtheit geworden sind, sondern in aller Stille und Enkematik Ihr Kind für Berlin großgezogen haben.

Wer sich als Kollege in Ihre Arbeit und in Ihre Seele hineinsehen kann, der freut sich mit Ihnen und an Ihnen. Die Bescheidenheit Ihres Wesens dürfte auch heute noch nicht unter den schlechtesten Muffeln und Menschen der Reichshauptstadt Resonanz finden. Sie haben sich durchgesetzt durch die Intensität Ihrer Leistung und Ihrer Aufführungen, und Sie haben in Ihrer vornehmen Art jeden Kompromiß vermieden. Als es wirtschaftlich nur auf Umwegen möglich wurde, große Choraufführungen durchzuführen, da sind Sie still geworden und haben ungenügend den Chor für Aufführungen anderer Dirigenten zur Verfügung gestellt. Das war gewiß schmerzhaft für einen Chorführer. Der Ruhm ist deshalb nicht geringer geworden, weil in unzähligen Aufführungen der Reunten Einsätze von Beethoven etwa Růsich, Furtwängler, Walter und andere erkannten, ein wie vorzügliches Instrument Sie ihnen in die Hand gegeben hatten. Letztes Ziel einer herrlichen Kultur ist das gewiß auch für Sie nicht, und bei unermesslichen Bestreben, den Chor dirigieren nicht in die zweite Linie gegenüber dem Orchesterdirigenten zu setzen, werden Sie in wirtschaftlich besserer Zeit auch wieder der alleinige Führer und Erzieher Ihres eigenen Kindes werden.

In herrlicher Erinnerung denken wir an das, was Sie Berlin an Erbauungen gegeben haben, an Werke von Pierné und Bossi, an die mit Unrecht vergessene Krönungsantate Berneders, an Trafsedes Christus-Mysterium. Auch die Gurrelieder von Schön-

berg, die Kantate „von Deutscher Seele“ von Pfitner, die „Heilige Elisabeth“ von Liszt, das TeDeum von Brudner tauchten in Ihren Programmen auf und warben — bestes Zeichen für die Güte der Aufführungen — für die Geltung der Meister. Das Schönste aber schufen Sie mit der Missa solennis und dem Requiem von Verdi, die Sie nun in berechtigtem Stolz als Festaufführungen des Jubiläumjahres künstlerisch wieder erneuern. Mehr als dreihundert singende Mitglieder pressen Ihren Namen, nicht nur, weil sie das Glück haben, aktiv an höchsten Werken der Kunst mitzuarbeiten, sondern weil sie — ein Unikum in der Geschichte von Chören — in der von Ihnen gegründeten Chorschule auch elementar und technisch unterrichtet werden. Bei so viel Idealismus, wie Sie ihn in sich tragen, ist ein Mensch verpflichtet, auch äußerlich beschreiben zu bleiben. Für Sie hat die tiefste Beschäftigung mit der Kunst den edlen Sinn gehabt, einen Menschen über die Fahrnisse und Verwirrungen des Daseins hinwegzubringen und ganz auszulösen im Gesang, in der Musik. Schöneres dürfte es nicht geben auf der Welt, und es bleibt mir nur zu wünschen, daß wir mit demselben Festguth und demselben Jubel in 25 Jahren Ihr 50jähriges Künstlerjubiläum feiern können. Ihr Kurt Singer.

Edelschmarn. Der berühmte Dramenarchitekt Hans Müller baut Theaterstücke mit allem Romjor der Neuzeit. Sein neuestes Erzeugnis „Die goldene Galerie“ gebärdet sich ebenlo anspruchsvoll, wie seine früheren Schauspiele „Könige“, „Der Schöpfer“, „Schwermel Bezonika“. Müllers dramatische Gebilde fallen durch die pompöse Fassade auf, die sich regelmäßig im Verlauf des Abends als aus Gips bestehend erweist. Dermal sind der Antisemitismus und der Zionismus der Weltanschauungsgebäude, den Hans Müller zu verzapfen sich berufen fühlt. Er stellt zwei jüdische Börsenleute einander gegenüber: der eine hat viel Gewissen und spürt deshalb den Pleitegeier über seinem Bankhaus schweben, der andere hat Strupellosigkeit und daher viel Geld. Schon nach kurzer Zeit wendet sich das auf große Theatralität berechnete Stück mit forschem Rud zum vollendeten Kliff. Beruhigt sehen wir, die gute alte Zeit wird es zwar schwer haben, sich durchzuheizen, aber Ehrenhaftigkeit und Moral siegen auf der ganzen Linie. Das wird unter entscheidener Beanspruchung von Herz und Gemüt mit aller Deutlichkeit festgelegt. Da die Bühnenfiguren nur ein papiernes Dasein führen, lohnt es sich nicht, auf das Schicksal der Familie Talmessing und seiner Begner hier einzugehen. Der Autor hätte sein Stück „Die goldene Leere“ nennen sollen.

Die Schauspieler des „Meinen Theaters“ bemühten sich unter der sorglichen Regie des Alfred Bernau mit einer Berde für die belanglose Sache, die einer besseren Sache würdig wäre. Der gute alte Ferdinand Bonn, die reizende Hanna Kalph, der jugendliche Egon v. Bardana und die gemütsvolle Ilka Grünig stehen neben Vera Skidoff, Charlotte Waldow und Alfred Walters die Trauer über den verlorenen Abend vergessen. Der.

„Pit Pit“ im Theater am Kurfürstendamm. Verglichen mit den üblichen Operetten, die heute auf den Markt geworfen werden, bleibt „Pit Pit“ eine erfreuliche Erscheinung. Ein guter Text, eine im Rhythmus folgernde Musik und eine Rolle für Kurt Bois.

Robert Gilbert ist nicht überreich an Melodien, aber er verliert selten das Niveau. Er leistet gediegene Arbeit besonders in der Instrumentierung, und er hat wichtige Einfälle, z. B. wenn er den Auftritt eines Verbrechers mit einem Leitmotiv in den tiefen Streichern detoriert, ein kleiner Operetten-Fundus erscheint. Eine Chorjane im zweiten Akt bleibt im Gedächtnis haften, die sich beinahe wie eine Parodie auf einen pathetischen Opernchor benimmt, und dann gesingt Gilbert im ersten Akt ein ausgezeichnet gebautes Finale, ein Stup von mitreißendem Rhythmus. Anderes wie ein Tango wirkt dagegen belanglos. Die Handlung ist etwas grobgründig zusammengeschnitten, aber der Verfasser Hans Zerlett ist erfindlich in Situationskomik und vermeidet die große, sentimentale Tränenjane, die sonst im zweiten Akt in gedehntem Dreiviertelakt fällig ist. Der Gedanke, den Zerlett für den Verbrecher und diesen für den Beschüher zu halten, zeichnet sich kaum durch Originalität aus, doch Zerlett schafft originelle Verknüpfungen. Und dann Kurt Bois. Er spielt eine kleine, eingeschüchterte Existenz, die aber, sobald sie arriert ist, die ganze Situation beherrscht, den Verbrecher stellt und am Schluß mit der Tochter des New Yorker Polizeigouverneurs die Gruppe eines glücklich verlobten Paares bildet. Bois beherrscht vom ersten Auftritt an die Bühne, ermüdet nie, ist überreich an Einfällen, sprühend, witzig und dabei unausdrücklich, er parodiert sich selbst, die Operette, den Film, den Jazzrhythmus; tote Stellen erhalten durch ihn Leben. Neben ihm hält sich nur Trude Vieste, zart, sehr blond, frisch, temperamentvoll und voll Freude am Theaterpiel. Die anderen wie Mizzi Metella oder Beckerjachs bleiben in der gewohnten Schablone. Regie und Dirigent sorgen für eine reibungslose Erledigung der Angelegenheit. F. S.

Kampf gegen Kreuzworträtsel. Die Kreuzworträtselomanie hat jetzt auch in England epidemische Formen angenommen. Die meisten Zeitungen bringen täglich neues Material für die „Geisteswegung“ ihrer rätselkräftigen Leser, denen sie vielfach Prämien in Höhe bis zu 200 Pfund für richtige Lösungen versprechen. Wenig erdaut von dieser Entwicklung sind die Bibliotheken und Buchhändler, die einen Massensturm auf ihre Wörterbücher und Lexika auszuhalten müssen. Die Folge davon ist eine starke Gefährdung der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit, so daß jetzt die Direktion des British Museum von jedem Besucher eine schriftliche Bestätigung verlangt, daß er die Bibliothek nicht als Nachschlagelokalität zur Präparierung für die Teilnahme an einem Kreuzworträtsel-Wettbewerb mitzubringen wolle. Eine Bibliothek in Liverpool hat noch weiter gehen müssen, nämlich vorläufig die Einsicht in Enzyklopädien und Wörterbücher überhaupt gesperrt. Die Verwaltung hatte die unangenehme Entdeckung gemacht, daß ein Besucher aus einem Verleihenband einfach eine Seite herausgerissen und mitgenommen hatte. Wie man feststellen konnte, enthielt sie den Schlüssel zur Lösung für ein Kreuzworträtsel, das dem glücklichen Leser eine Prämie von 1000 Pfund einbringen konnte!

Das Schicksal der Misslieder der Comédie Francaise im Theater des Weltens muß infolge plötzlicher Erkrankung eines Hauptdarstellers um einige Tage verschoben werden. Das Schicksal kann frühestens Dienstag, den 8. März, beginnen. Die für die einzelnen Vorstellungen gelösten Karten behalten für dieselben Vorstellungen Gültigkeit oder werden zurückgenommen

Kommunistenerfolg am Niederrhein. Katastrophaler Mitgliederchwund.

Die „Kommunistische Politik“, das Organ der linken Opposition der SPD., macht folgende interessante Angaben über die „Erfolge“ der Kommunisten unter der Führung des Sekretärs Neubauer am Niederrhein:

„Mein in Neuß hat Neubauer durch seine schroffe „Entweder — oder-Taktik mit einem Schlag 9 linke Genossen aus der Partei herausgeschmissen und damit tatsächlich den ganzen aktiven und aktionsfähigen Teil der Ortsgruppe von der Partei abgespalten; der der Partei verbliebene Teil der Ortsgruppe von 260 Mann starken Ortsgruppe ist infolgedessen jetzt auf 30 Mitglieder herabgesunken. Ebenso sank die Ortsgruppe München-Gladbach infolge der unter Neubauer fortgesetzten verbrecherischen Spaltungspolitik von 520 auf 26 Mitglieder, während in dem Unterbezirksortort Krefeld die Partei durch Sumpfgeschichten von 240 auf 80 zurückging. Der gesamte UB. Krefeld — München-Gladbach zählt nur noch 380 Mitglieder von früher 1450. Der UB. Düsseldorf, der früher 4500 zählende Mitglieder hatte, wurde durch Kreuzburg und Neubauer auf 2300 heruntergewirtschaftet. Düsseldorf-Stadt zählt heute nur noch 800 Mitglieder, während dort die SPD. einstmals mit 2400 die stärkste Partei war und die Arbeiterschaft führte. Ebenso wurde in dem großen und für die Mitgliederwerbung besonders günstigen UB. Hagen die Partei auf 450 Mitglieder herabgewirtschaftet.“

Diese „politischen Erfolge“ des neuen Kurses am Niederrhein, der unter Kreuzburg begonnen und von Neubauer fortgesetzt wurde, spiegeln sich auch wieder in der Entwicklung der im Bezirk erscheinenden Parteipresse (zu deren Niedergang außerdem auch noch die überall angewandten widerwärtigen Methoden der Liquidierung der Genossenschaften und der „Peinagogierung“ ein gutes Teil beitragen). So wurde die „Arbeitertribüne“ für den linken Niederrhein (Hauptblatt der Düsseldorf. „Freiheit“) nach einem Abonnentenschwund von 3400 auf knapp 3000 aufgelöst, die Geschäftsstelle von Krefeld nach Düsseldorf verlegt. Ebenso steht ihrem Ende entgegen die Geschäftsstelle der „Arbeitertribüne“ in München-Gladbach. Die „Rote Tribüne“ in Hagen hat eine Auflage (!) von 2400 und einen zahlenden Abonnententamm von 1300, so daß die Schließung der eigenen Druckerei bevorsteht und den völlig kapitalistisch, nicht politisch eingestellten Geschäftsführern nur noch die Frage der Verwendung der Maschinen Kopfschmerzen macht.“

Das sieht nach katastrophalem Rückgang aus. Dieser Neubauer verheißt! Er war 1917 noch bei den Deutschen Nationalen.

Filmdebatte im Hauptauschuß.

Die russischen Filme, Filmreklame und Prüßelk.u.

In der Freitagssitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt über den Etat des Reichsministeriums des Innern entspann sich eine längere Debatte beim Kapitel „Filmoberprüßelk.“ und „Filmprüßelk. Berlin und München“. Es lagen hierzu Vorschläge vor der Kommunisten auf Streichung des ganzen Kapitels und eine Resolution Dr. Schreiber (Zentrum), in eine umfassende Nachprüfung der Filmreklame einzutreten und Maßnahmen zu treffen, um Auswüchsen der Filmreklame entgegenzutreten.

Vom Berichterstatter Dr. Schreiber wurde auf die unheimlichen Ueberlastungen des Personals dieser Stellen hingewiesen. Man solle gewöhnlich nur von Autos als Kilometerfressern zu sprechen, hier aber seien die Beamten und Angestellten buchstäblich als Kilometerfresser zu bezeichnen. Dazu sollten sie sich noch um Ethik und Wert der Filme kümmern. Dr. Schreiber beantragte die Vermehrung des Personals um eine Planstelle. Die Stelle wurde bewilligt.

Genosse Solmann wandte sich gegen die Zentrumsresolution. Ausschreitungen der Reklame gebe es auf allen Gebieten. Man solle nur an die Zigarettenreklame denken. In warmen Worten pries Genosse Solmann sodann die aus Rußland gekommenen Filme, nicht nur den bekannten „Potemkin“, sondern auch den wunderbaren Film „Die Mutter“. Alle diese russischen Filme hätten künstlerisch und ethisch ein außerordentlich hohes Niveau — ganz im Gegensatz zu dem widerwärtigen süßlich-sentimentalen Kitz, der aus Amerika geschickt würde. Es sei eines Kulturstaates unwürdig, gegen Filme wie die russischen mit Verböten vorzugehen.

Hg. Dr. Cremer (D. Sp.) sprach sich im Sinne Solmanns scharf gegen die amerikanischen und für die russischen Filme aus. Er bezeichnete es als Aufgabe und Pflicht des Films, schon aus sozialpädagogischen Rücksichten, das Leben des kleinen Mannes zur Darstellung zu bringen und nicht durch Schilderung aus dem amerikanischen Willkürleben geistige und sittliche Verführung der Jugend zu betreiben.

In scharfem Gegensatz zu Solmann und Dr. Cremer stellte sich der frühere demokratische Reichsinnenminister Dr. Käß. In der Filmreklame zeigten sich schwere Mängel, denen entgegenzutreten werden müsse. Sicherlich gebe es Filme, die künstlerisch und ethisch sehr hoch stehen, um so gefährlicher aber könnten sie staatspolitisch wirken.

Seinen Ausführungen trat Solmann aufs Schärfste entgegen. Er wies noch einmal auf Filme wie den „Potemkin“ und „Die Mutter“ hin und fragte, wo denn in aller Welt durch die Durchführung solcher Filme die Ruhe und Ordnung gestört worden seien. Das Verbot solcher Filme erzeuge die Arbeitermassen weit stärker, als es je durch die Filme selber geschehen könne.

Nach einer belanglosen Erklärung des Reichsinnenministers wurde die Streichung der Kapitel abgelehnt, die Zentrumsresolution angenommen.

Heeresdebatte in Paris.

Renaudel über Reichswehr und Rußland. — Boncour als Berichterstatter.

Paris, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) Um die Beratungen über die Heeresreform zu beschleunigen, wurde im Einverständnis mit der sozialistischen Fraktion deren Interpellation über die Schuldenzahlungen an England und Amerika zurückgestellt. In der Kammerdebatte über den Art. 1 des Gesetzesentwurfs, der bestimmt, daß alle Franzosen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts an der Verteidigung des Landes teilnehmen müssen, erklärte Renaudel, es sei leicht, den Krieg zu vermeiden, aber schwieriger, Mittel zu seiner Verhinderung anzugeben. Er glaubt den sozialistischen Tendenzen treu zu bleiben, wenn er den Entwurf unterstütze. Das Entwurfsproblem bestehe nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle anderen Länder, auch für Frankreich, Rußland und Italien. Renaudel beschäftigte sich mit den in Sowjetrußland zulage getretenen Tendenzen und verlas Schriftstücke, aus denen der kriegerische Geist der Sowjets hervorgehe. Er schloß seine Ausführungen, die die Annahme des Gesetzesentwurfs zur allgemeinen Organisierung der Nation für die Kriegszeit empfahl, mit den Worten: Wenn jetzt die Kommunisten weiter uns Sozialisten zum Vorwurf machen, daß wir, ebenso

Die deutsch-polnischen Beziehungen.

Ein Warschauer Stimmungsbild.

A. L. Warschau, 2. März. (Eigener Bericht.) Man nimmt hier an, daß der Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen und seine Rückwirkung auf internationalen Gebiet in Deutschland als ungünstig erkannt wird, und man glaubt daher, daß die neuen Instruktionen des bereits nach Warschau zurückgekehrten Gesandten Rauscher die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf der von Polen vorgeschlagenen Grundlage ermöglichen wird. Die polnische Regierung erwartet ein derartiges Entgegenkommen Deutschlands um so eher, als Polen durch die Ausweisung der vier Deutschen aus Oberschlesien keineswegs den Abbruch der Verhandlungen herbeiführen wollte; und der aus diesem Grunde — in Warschau sagt man unter diesem Vorwande — erfolgte Abbruch für Polen vollkommen überraschend war. Die polnische Regierung wünscht gute Beziehungen mit Deutschland, nur den Rechtsparteien wäre ein feindliches Verhältnis mit Deutschland aus demagogischen Gründen willkommen, aber die demokratischen Elemente streben die Verständigung mit Deutschland an, und sie erhoffen daher von einer neuen deutschen Initiative die Beilegung des Konflikts. Polen wird aber aus zwei verschiedenen Gründen das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Deutschland nicht mit allzu großen Konzeptionen erlauben können: Der erste, wirtschaftliche Grund ist der, daß Polen gegenwärtig das Handelsabkommen mit Deutschland nicht entfernt so nötig hat, zumal ein großer Teil der polnischen Industrie dem Zollkrieg wachsende Selbständigkeit und der Konsum Unabhängigkeit von deutschen Einfuhrwaren zu verdanken hat; ferner wird in Warschau in den letzten Tagen besonders stark mit der Möglichkeit eines Handelsvertrages mit Rußland gerechnet, der ungeahnte Exportausfichten bietet. Der zweite Grund ist ein politischer: die polnische Regierung kann aus Rücksicht auf die Sejmtheit nur äußerst vorsichtig Deutschland Konzeptionen politischer Natur machen, und das gilt auch für die Niederlassungsfrage.

Um das Verhältnis Polens zu Deutschland richtig zu verstehen, muß man folgendes bedenken: Die einheitliche national-kulturelle Entwicklung Polens war infolge der Teilung und Fremdherrschaft 150 Jahre lang unterbrochen. Die demokratische Entwicklung anderer Völker im 19. Jahrhundert fehlt hier, und mit desto größerer Anhänglichkeit wird daher die altpolnische Tradition hochgehalten. Das polnische Volk hat den Deutschenhaß aus der Zeit der Teilung Polens konserviert, und er wurde auch schon vor dem Kriege von den Rechtsparteien, die ein Zusammengehen mit dem zaristischen Rußland befürworteten, gehegt. Hieraus läßt sich auch der Wunsch nach einem Polen „von Meer zu Meer“ erklären, der vor etwa fünf Jahren von den Nationalisten ausgesprochen und der eben an den Gedanken des alten polnischen Staates anknüpft, wobei die seit

so erheblich veränderte Wirklichkeit nicht im geringsten berücksichtigt und die gegenwärtige Lage Polens völlig verkannt wurde. Es sind freilich zum größten Teil diese alten Traditionen gewesen, die dem Volke das Nationalgefühl während der Fremdherrschaft bewahrt haben und denen es seine nationale Auferstehung nicht zuletzt zu verdanken hat; wer daher heute an diesen religiös verehrten Volksgütern zu rütteln wagt — und das geschieht vor allem durch die Forderung einer Grenzrevision —, stößt auf den entschiedenen Widerstand des gesamten polnischen Volkes. Die Erinnerung an fremde Unterdrückung und die Furcht vor einer Wiederherstellung dieses Zustandes lebt in dem Volk so stark, daß selbst in einer geringfügigen Aenderung der Grenzen eine neue Gefahr für die Unabhängigkeit erblickt wird, und wenn man heute in Warschau mit dem verständlichsten, friedlichsten Polen auf die Möglichkeit einer Revision der polnischen Grenzen zu sprechen kommt — sei es in bezug auf Wilna oder den Korridor —, dieser friedfertige Mensch ist sofort bereit, mit der Waffe in der Hand jeden Fußbreit polnischen Bodens zu verteidigen. Es muß offen ausgesprochen werden, daß das Bestreben nach Aenderung des gegenwärtigen polnischen Besitzes nur auf kriegerischem Wege durchzuführen wäre; freilich würde selbst ein Krieg diese Fragen nicht endgültig regeln, und der einzige Weg zur Lösung von Streitigkeiten ist einzig und allein die friedliche Verständigung; sie darf aber von Polen nicht allzu weitgehende Konzessionen verlangen, die es aus inneren Gründen einzuräumen nicht in der Lage ist. Es wird noch geraume Zeit vergehen müssen, bis das polnische Volk sich in seinem neuen State vollkommen sicher und unbedroht fühlen wird, und erst dann wird der gegenwärtige Zustand des Mißtrauens und überspannter Furcht einem friedlichen, auf Vertrauen gestützten Nebeneinanderleben mit seinen Nachbarn weichen können. Dann erst werden gewisse strittige Fragen ohne Trübung des Verhältnisses zwischen beiden Ländern geregelt werden können, während heute auch schon die bloße Erwähnung dieser Probleme nur der gegenseitigen Verheißung dient. Die polnischen Sozialisten, die die Verständigung mit Deutschland im unmittelbaren Kontakt mit der deutschen Sozialdemokratie anstreben, werden deshalb von den übrigen Parteien heftig angefeindet. Sie halten aber daran fest, daß für den polnischen Staat, ebenso wie für alle anderen, friedliche Beziehung und Verständigung mit den Nachbarvölkern Existenzbedingung ist, und erst kürzlich hat im Sejm ein Vertreter der polnischen Sozialisten auf den Hinweis polnischer Nationaldemokraten wegen angeblichen deutschen Kriegs Vorbereitungen geantwortet, daß die deutschen und polnischen Sozialisten sich jedweden kriegerischen Absichten entgegenzustellen wissen werden.

wie Rußland, für die Sicherheit unseres Landes Vorsorge treffen, dann behalten wir uns das Recht vor, ihnen einige Fragen zu stellen. Wie werden die Kommunisten nach den Gründen fragen, weshalb Rußland der Reichswehr Waffen liefert.

Als Berichterstatter stellte Paul Boncour fest, daß sich die Lage für Frankreich im Vergleich zu 1914 gebessert habe. Frankreichs Stellung sei sicherer, weil nicht mehr deutsche Regimenter in den Kasernen von Metz und Straßburg liegen, und weil die freiwillige Unterzeichnung der Abkommen von Locarno die natürlichen Grenzen Frankreichs und die Entmilitarisierung des linken Rheinufers sichere. Auf den sozialistischen Kongressen habe er immer von der Resolution als Gegenmaßnahme gegen die Mobilisierung sprechen gehört. Er habe in diesen Fällen immer geantwortet, daß eine derartige Resolution das unermeidliche Ergebnis haben würde, die liberalste Nation, nämlich die, die sich ergeben würde, unter das Joch der imperialistischen und militäristischen zu bringen. Paul Boncour betonte den Wert des Artikels 2 des Entwurfs, der festsetzt, daß die nationale Mobilisierung angeordnet werden kann entweder im Falle eines offensiven Angriffs, der das Land in die unmittelbare Notwendigkeit versetzt, sich zu verteidigen, oder in den durch das Völkerverbundstatut vorgesehenen Fällen. Die Erfahrung des letzten Krieges habe gelehrt, daß das Hauptunterpfand des Sieges die Ausrüstung in Friedenszeiten sei. Frankreich möge sich dieser Ausrüstung hoffentlich nur in Friedenszeiten bedienen.

Paris, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrige Nachmittagsitzung der Kammer brachte die Fortsetzung der Diskussion über die Heeresreform in zwei ausgezeichneten Reden der sozialistischen Abgeordneten Renaudel und Paul Boncour. Renaudel betonte, daß der Entwurf nach Ansicht der sozialistischen Partei gleichzeitig die Verteidigung der Nation im Kriegsfall und die möglichste Wahrung des internationalen Friedens verleihere. Er erklärte, daß, wenn die sozialistische Partei keinen Gegenentwurf eingebracht habe, es deshalb geschehen sei, weil der gegenwärtige Entwurf als möglich der sozialistischen Auffassung von der „bewaffneten Nation“ entgegenkomme. Dann verteidigte Paul Boncour in einer mehr als stundenlangen Rede, die von der Kammer durch zahlreiche Zwischenrufe unterbrochen wurde, seinen Bericht. Er suchte nachzuweisen, daß die nationale Verteidigung durch den Entwurf mit dem französischen Wunsche nach Völkerverbund verbunden worden ist und betonte ausdrücklich, daß nach diesem Entwurf die französische Mobilisation nur im Falle eines Angriffs durch eine dritte Macht oder eine Invasion oder endlich in einem vom Völkerverbund vorgesehenen Falle vorgenommen werden könne. Man könne ohne Zweifel, fuhr Paul Boncour fort, eine „hochmütige Nation“ nicht hindern, daß sie jenseits der Grenzen Kriegsvorbereitungen treffe, man könne auch den Imperialismus nicht ohne weiteres töten, der immer noch die Welt erfüllt, man müsse nur die Möglichkeit vorbereiten, ihm nötigerfalls begegnen zu können. Diese Sicherheit habe Frankreich deshalb nicht in der Friedensarmee, wie es bisher der Fall gewesen sei, gesucht, sondern habe durch den gegenwärtigen Entwurf die Landesverteidigung auf die Schultern der gesamten Nation gelegt. Alle französischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts werden in Zukunft an der nationalen Verteidigung mitzulegen teilzunehmen haben. Ein außerordentlich kompliziertes, aber wirksames System des Grenzschutzes sei ebenfalls vorgesehen, um im Kriegsfall hinter ihm die Mobilisation reibungslos vornehmen zu können. Nach der Rede Paul Boncours wurde die Fortsetzung der Debatte auf heute vormittag verlegt.

Die französische Wirtschaftskrise.

Professor J. Girsch zum Reparationsproblem.

Paris, 4. März. (WTB.) Gestern Abend hielt auf Einladung des Renaudelschen sozialwissenschaftlichen Komitees Staatssekretär J. D. Prof. Dr. Julius Girsch in französischer Sprache einen Vortrag über neue Formen des modernen Kapitalismus. Nach einer Schilderung der neuesten Erscheinungen höchster Wirtschaftsformen in Deutschland,

Amerika und England erörterte der Redner die Frage, ob die Wirkungen der Rationalisierung sich dauernd in starker Arbeitslosigkeit zeigen müßten. Der Redner verneinte dies entschieden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, die das schärfste Interesse fanden, erklärte Prof. Girsch, die Lösung müsse sein: Zusammenarbeit, nicht Reparationskapitalismus. Dazu bemerkte der Redner: Deutschlands Reparationszahlungen werden zum großen Teil von Deutschlands Gläubigern zur Begleichung ihrer Kriegsschulden an Amerika benutzt, das seinerseits bei seiner aktiven Handels- und Zahlungsbilanz weder noch Waren ins eigene Land nehmen will und Europas Zahlungen an Europa selber wieder ausleiht. So wird ein wachsender Teil des europäischen Besitzes in amerikanische Hand übergeleitet. Der in sich widerspruchsvolle europäische Schuldenkapitalismus, so sprach Prof. Girsch, ist in eine bewußte Zusammenarbeit der Nationen zur Verstärkung ihrer Produktion umgewandelt worden. Dies ist der erste Schritt zur Rationalisierung Europas gegenüber der wachsenden Uebermacht Amerikas.

Kriegschuldforschung und Völkerveröhnung Der Reichskanzler über die deutsche Aktienpublikation

Aus Anlaß des Abschlusses der Aktienpublikation des auswärtigen Amtes über die Vorgeschichte des Krieges veranstaltete der Arbeitsausschuß deutscher Verbände gemeinsam mit dem Deutschen Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldfrage am Donnerstag Abend im Reichstag eine Feier, bei der Reichskanzler Dr. Marx eine Ansprache hielt. Er bezeichnete die Enthüllung der Wahrheit über die Vorgeschichte des Weltkrieges als eine Tat im Sinne der Völkerveröhnung. In allen Ländern regten sich Kräfte, die daran arbeiteten, die Gegensätze zwischen den Nationen zu überwinden und ein Zusammenarbeiten herbeizuführen. Eine deutsche Strömung zur Entschärfung machte sich auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete geltend. Diese Strömung werde jedoch noch immer gewaltig gehemmt durch die Erinnerung an den Weltkrieg. Schon heute sei festzustellen, daß auf Grund der veröffentlichten Akten niemand mehr an den Beschuldigungen festhalten könne, die eine hohlerfüllte Kriegspropaganda gegen Deutschland über die ganze Welt verbreitete. Zum Schluß wies der Reichskanzler darauf hin, daß auch andere Regierungen beschlossen haben, dem deutschen Beispiel zu folgen und ihre Archive zu öffnen.

Russisch-türkischer Handelsvertrag.

Außenhandelsmonopol und Freihandel.

Angora, 4. März. (WTB.) Ueber den Inhalt des kurz vor dem Abschluß stehenden Handelsvertrages zwischen der Türkei und Sowjetrußland wird bekannt, daß die türkische Ausfuhr nach Rußland auf etwa 45 Warenarten in bestimmten Kontingenzen beschränkt wird, deren Umfang nach der Leistungsfähigkeit des türkischen Marktes festgesetzt werden soll. Die Möglichkeit einer jährlichen Nachprüfung und Erweiterung der Warenliste ist vorgesehen. Die Ausfuhr Sowjetrußlands nach der Türkei ist unbeschränkt. Die sowjetrussische Handelsvertretung in der Türkei ist zum Teil exterritorial, in ihren Handelsgeschäften jedoch den türkischen Landesgesetzen unterworfen. Die Türkei ist berechtigt, in Rußland eine Handelsvertretung einzurichten. In Sowjetrußland gilt türkische Ware meistens begünstigt, russische Ware in der Türkei ist den Waren aus anderen Vertragsländern gleichgestellt. Zur Ausfuhr nach Rußland sollen nur 52 türkische Firmen berechtigt sein.

Verantwortlich für Inhalt: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelböder; Gesellschaftsberatung: Dr. Johannes Reuland; Dr. J. Schillmann; Dolmetsch: und Kontroller: Fritz Kretschmer; Anzeigen: H. Glade; Druck: J. Müller in Berlin. Verlag: Verlags-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, SW 68, Lindenstraße 8.

Unsere

95

PFENNIG-TAGE

Sind eine Sensation!

Jeder Artikel ein Schlager

3 Römer auf grünem Fuss 95 Pt.
 Vase gross, farbig od. weiss, gepresst 95 Pt.
 6 Likörgläser mit Goldrand 95 Pt.
 6 Bierbecher mit Goldrand 95 Pt.

Bonbonniere gross, schwere Formmuster, Stück 95
Tafelaufsatz 2tlg., aus farbig od. weiss, St. Pfennig
Salatschale weiss, St. Pfennig

Kuchenteller gross, 8 Kuchenteller, klein, aus 95 Pt.
 6 Kompotteller moderner Formmuster 95 Pt.
 Jardiniere weiss 95 Pt.
 6 Bierbecher geschliffen 95 Pt.

Briefkassette 50 Bogen und 50 Umschläge, aus 95
 3 Pakete
3 Butterbrotpapier 100 Blatt, zusammen 95
200 weisse Servietten 12x18, zusammen Pfennig

Kopfwasser vertieft in Flinder, Portugal und Birkenwasser, 1/2-1-Pf. 95



Rasierapparat mit 1 Klinge, zusammen 95
Parfüm-Zerstäuber moderne Muster, Stück 95
4 Blumenseife 200 g, zusammen Pfennig

Schmortopf Aluminium, m. Deckel 95 Pt.
 1 Satz Kasserollen Emaille, 3 Stk. 95 Pt.
Schmortopf weiss Emaille, 22 cm 95 Pt.
Spirituskocher m. Kassette 95 Pt.

Berogenee-Aermel-Plättbrett Stück 95
Kokos-Handfeger Stück 95
Garderobenleiste mit vier vernickelten Haken, Stück Pfennig

4 Kuchenformen Blech, zusammen 95 Pt.
 Waschbecken Emaille, m. Seifnapf 95 Pt.
 Stubenbesen Rosshaar 95 Pt.
 Handlaterne 95 Pt.
 1 Fensterleder prima 95 Pt.

Damen-Hemd guter Wäschestoff 95 Pt.
Frottierhandtuch m. farbig, Bordüre 95 Pt.
Batist-Untertaille mit Spitze 95 Pt.
Gürtelhalter oben Gummi und mit Haltern 95 Pt.

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz und farbig, 2 Paar 95
Damen-Strümpfe prima Make Paar 95
Herren-Socken Jacquardmuster Paar Pfennig

Knaben-Hemd Grösse 65-75 cm, durchweg 95 Pt.
Mädchen-Hemd mit Stickerei, Gr. 15-75 cm, durchweg 95 Pt.
 2 Baby-Häutchen gestrickt, zusammen 95 Pt.
 2 Paar Höschen gestrickt, zusammen 95 Pt.

Leibchenhose für Knaben, Grösse 1-4 Stück 95
Jumper aus verschied. Stoffen, Knabenform, Grösse 40-44 Stück 95
Knaben- od. Mädchen-Kittel in soliden Waschstoffen, Grösse 40-50 Stück Pfennig

Mittendecke 4 Quadrate, reiche Stickerei, m. Spitze garn. 95 Pt.
 9 Deckentelle vorgezeichnet 95 Pt.
Rissenfüllungen viel. Farb. Eck, Grund od. Rolle 95 Pt.
Kaffeewärmerfüllung 1 tellig, in viel. Farb. 95 Pt.

Wäsche-Stickereien schöne Must., Ans. od. Hias, St. v. 2,30 u. 4,00 m, St. 95
Klöppelspitzen u. -Kinsätze, ca. 4 cm breit, in St. v. 10 m, St. 95
Morgenhaube Crêpe de Chine, in vielen Farben, Stück Pfennig

Wollmuffelne bedruckt, Meter 95 Pt.
Schotten u. Streifen aparte Must., Meter 95 Pt.
Serge Halbselbe, f. Jackenfutter, Meter 95 Pt.
Rips oder Dubetfine für Hüte, Meter 95 Pt.

Bettvorleger waschbar, Stück 95
Möbelrips Meter 95
 3 Meter
Scheibengardinen zusammen Pfennig

Sofenträger u. Couchhalter Garnitur 1. Karton, zusammen 95 Pt.
Binder in sparten Mustern 95 Pt.
Sportmütze für Herren und Knaben 95 Pt.
Mittendecke Bauernmuster 95 Pt.

Geldtaschen für Damen und Herren aus echt. Leder, zum grössten Teil aus einem Stück gearb., St. Wachtuch 95 Pt.
Markttasche mit echtem Ledergriff, ca. 30 cm Stück 95 Pt.

2 Büstenhalter aus Trikot, zusammen 95 Pt.
Büstenhalter aus Kunstseide 95 Pt.
Gummischürze grosse Form 95 Pt.
Dumpeerschürze aus Water oder Kretonne 95 Pt.

Damen-Hemd Baumwolle, fein gewirkt, Windelform, Stück 95
Damen-Untertaille mit oder ohne Aermel Stück 95
Damen-Handschuhe Schwed. imitiert, mit Manschette Paar Pfennig

Kinder-Leibchen gestrickt 95 Pt.
 3 Baby-Hemden a. feil. Waschstoff, zusammen 95 Pt.
Kinder-Schürze modern Form, Gr. 40-75 cm, durchweg 95 Pt.
Knaben-Schürze feiler Stoff, Grösse 40-55 cm, durchweg 95 Pt.

Türkenpantoffel mit Trockenleder, Grösse 36-42 Paar 95
Dirndlistoffschuhe mit Polster und Kordele, Paar 95
Filzniedertreter schöne Farben, Malerei u. Kordele, Paar Pfennig

Besenhandtuch Schilfflein, garniert u. vorgez. 95 Pt.
Wandhandtuch Schilfflein, garniert u. vorgezeichnet 95 Pt.
 6 Taschentücher für Herren, weiss Lein., gut. Qual. 95 Pt.
 3 Spickentücher für Damen 95 Pt.

Spachtelweste in weiner Ausführung Stück 95
Damen-Schal Kunstseide, moderne Muster Stück 95
Taffetband Kunstseide, ca. 10 cm breit 3 Meter Pfennig

Jaquard mit Kunstseide, Meter 95 Pt.
Gulloverstoffe Kunstseide, Meter 95 Pt.
Frotte doppelbreit, gemustert, Meter 95 Pt.
Reffel ca. 140 cm breit, gute Qualität, Meter 95 Pt.

Spannstoff ca. 125 cm breit, Meter 95
2 Meter Punkttüll zusammen 95
 2 Meter Etamin-Querbehang Spitzen, Minidäten, aus Pfennig

Rolltuch gute Qualität 95 Pt.
 6 Staubtücher gutes wolliges Gewebe, zusam. 95 Pt.
Schlafdecke grau-farbig 95 Pt.
Rissenbezug aus gutem Wäschestoff 95 Pt.

Manschettenknöpfe echt Silber, 800/000 gestempelt Paar 95 Pt.
Perl-Spiralarmreifen hochmodern Stück 95 Pt.

Brotkorb Porzellan, m. Rosenmuster 95 Pt.
 2 Milchtöpfe m. Schrift, 1 Ltr. 95 Pt.
 1 Satz Näpfe weiss, 6 tellig, Steingut 95 Pt.
 6 Speiseteller tiefod. flach, gerippt, Steingut 95 Pt.

3 Kaffeetassen Paar Porzellan, mit Randdekor 95
Kinderservice 4tlg., Porzellan, Stk. 95
Butterglocke und 6 Eierbecher, Porzellan, zusammen Pfennig

3 Rotweingläser 95 Pt.
 2 Stangenvasen 32 cm 95 Pt.
Rahmservice 3 tellig, echtes Formmuster 95 Pt.
 2 Sturzflaschen 95 Pt.

Einkaufsnetz K'seide, gross, mit Blau Stück 95
1 Paar Strumpfbänder reich garniert Paar 95
1 Paar Sockenhalter und 1 Paar Aermelhalter zusammen Pfennig

Rasiergarnitur 95 Pt.



1 Blankbürste 1 Auftragsbürste, 1 Schmutzbürste, zusammen 95
4 Doppelriegel 4 Wachs-Kern- 95
3 Scheuertücher prima zusammen Pfennig

Einloch-Gaskocher 95 Pt.
Mandelnreibe Maschine 95 Pt.
 4 Teelöffel Alpacke, mit Perlrand 95 Pt.
Essbesteck vernickelt, mit Löffel auf Karte 95 Pt.

Auto mit Uhrwerk, Tür zum Öffnen, ca. 24 cm, Stück 95
Tiere gestofft, mit Stimme, ca. 20 cm, Stück 95
Korbwaren diverse Zeitungsmappe, Brot-, Hand- und Nähkörbe Stück Pfennig

Kasserolle Emaille, mit Ring 95 Pt.
Milchkanne Emaille, 3 Liter Inhalt 95 Pt.
Wassereimer Emaille 95 Pt.
Waschbrett mit Zinkinlage, doppelseitig 95 Pt.
 1 Waschbürste, 1 Doppelriegel, 1 Kernseife, 1 Scheuertuch 95 Pt.

HERMANN TIETZ

Belle-Alliance-Strasse * Kottbuser Damm

Schafft Dauerkolonien für Kleingärten!

Wann kommt für Berlin das lange erwartete Ortsgesetz zur Schaffung von Kleingartendauerkolonien, die dem Kleingartenpächter eine Stätte der Zuflucht vor dem Bodenspekulation bieten? Das Reichsheimstättengesetz von 1920 gibt den Großstädten die Möglichkeit, außer Wohnungsheimstätten auch Heimstätten Gartengebiete festzusetzen, aus denen die Kleingärtner nicht mehr durch die Bodenspekulation verdrängt werden können.

In Berlin hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wiederholt den Magistrat gemahnt, daß von diesem Recht gerade hier beizutreten Gebrauch gemacht werden muß. Da die Frage jetzt zur Lösung drängt, veranstaltete der Provinzialverband Groß-Berlin des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands für die Presse eine Konferenz, in der Genosse Reinhold als Vorsitzender des Provinzialverbandes über die Sachlage berichtete. In Preußen wurde schon im Jahre 1924 ein Ausführungsgesetz zum Reichsheimstättengesetz erlassen, aber bis heute hat noch keine Stadt Preußens sich zu dem erforderlichen Ortsgesetz entschlossen. Auf dem internationalen Städtebaukongress zu Amsterdam im Jahre 1924 erinnerten Amerikaner warnend an das

Beispiel amerikanischer Städte.

die allzu lange die Notwendigkeit, für Grünflächen zu sorgen, verkannt haben. Aber das hat den Deutschen Städtebau nicht gehindert, die Parole auszugeben, daß in den Städten Preußens keine Gartengebiete ausgewiesen werden könnten, weil im preussischen Ausführungsgesetz die Entschädigungsfrage nicht geregelt worden sei. Nachdem der preussische Wohlfahrtsminister dieses Bedenken entkräftet hat, haben die Städte noch anderen Ablehnungsgründen gesucht, die ebenso wenig stichhaltig sind.

Für Berlin haben auf Anweisung des Magistrats die Verwaltungsbereitschaften die als Heimstätten Gartengebiete geeigneten Ländereien ausgesucht, wobei natürlich die einzelnen Bezirke sehr verschieden berücksichtigt worden sind. Aus ganz Berlin sind 3072 Hektar in Aussicht genommen, davon entfallen allein auf Pantow 700 und auf Neukölln 640. Ein Gegenstück zu diesen Außenbezirken sind die Bezirke Mitte, Tiergarten, Friedrichshain, Kreuzberg, in denen keine geeigneten Ländereien mehr ver-

fugbar waren. Daß aber Wilmsdorf nur mit 30 Hektar und Zehlendorf nur mit 29 Hektar beteiligt sind, erklärt sich wohl aus der bekannten „Siedlungspolitik“ der Bezirke des Westens, die dem „kleinen Mann“ nicht günstig ist.

Genosse Reinhold teilte mit, daß in Groß-Berlin bei einem Gesamtfächeneinhalt von rund 88000 Hektar im Jahre 1925 6239 Hektar Kleingärten vorhanden waren, die sich in 1926 auf 5749 Hektar verminderten. Die als Ruhestätten der Kleingärten in Betracht kommenden Familien darf man auf 546 000 Personen schätzen.

14 1/2 Prozent der Einwohnerzahl von Groß-Berlin.

die 1925 rund 3804000 betrug. Es handelt sich bei den Kleingärten also um eine Sache, die einen sehr beträchtlichen Teil der Bevölkerung angeht und von außerordentlicher Wichtigkeit für die Volksgesundheit ist. Daß die Kleingartenarbeit keine bloße Spielerei ist, sondern auch ihre volkswirtschaftliche Bedeutung hat, haben die Feststellungen über die ansehnlichen Ernteerträge der Kleingärten gezeigt. Bei solcher Entwidlung der Kleingärten ist es dann auch nicht verwunderlich, sondern nur selbstverständlich, daß der Provinzialverband Groß-Berlin jetzt bereits 62 000 Kleingärtner als Mitglieder hat.

Der Kampf gegen das Wohnungselend der Großstädte, gegen die Zusammenpferdung der Bevölkerung in Mietskasernen wird durch den Schutz der Kleingärten und durch Schaffung von Kleingartendauerkolonien wirksam unterstützt. Genosse Reinhold betonte scharf die Notwendigkeit, die Auflockerung der Großstadt mit allen Mitteln zu fördern. Die Forderung „Jedem Haus ein Garten“ ist für unsere verpesteten Großstädte heute nur noch dadurch annähernd zu verwirklichen, daß man wenigstens die in den Außenbezirken liegenden Kleingärten schützt und ihre Nutzung erleichtert. Durch Ortsgesetz für Ausweisung von Kleingartengebieten muß es unmöglich gemacht werden, daß die Bodenspekulation nach Belieben den Kleingärtner von dem mit seinem Schweiß gebüngten Gartenland verdrängt. Nimmt man im Durchschnitt 30 Quadratmeter je Einwohner an, so ergibt sich für Groß-Berlin bei 3 804 000 Einwohnern eine festzusetzende Gartenfläche von 11 413 Hektar. Sozial ist nötig, wenn auch nur einem mäßig bemessenen Bedürfnis genügt werden soll.

tungsarbeiter Ariur Müller aus der Hufschmiedstr. 16 zu Berlin wurde von dem herannahenden Zug 1528 erfasst und überfahren. Der Unglückliche wurde noch etwa zwanzig Meter mitgeschleift, ehe die Maschine zum Halten gebracht werden konnte. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Thälmann, Rotfront — und blau?

Von einer Kundgebung des Roten Frauen- und Mädchenbundes am 24. Februar im Saalbau Friedrichshain gibt die „Kommunistische Arbeiterzeitung“ ein niedliches Stimmungsbild:

Dann erhielt Teddy Thälmann das Wort zu seiner Bandwurmrede. Thälmanns Rede zeigte den ganzen Bankrott der KPD. auf. Selbst KPD-Beute äußerten sich mißbilligend. Er sprach völlig unzusammenhängende wirre Sätze.

Stauten, Verlegenheit, Langeweile war das Resultat. Endlich hörte ich aufklärend: „Teddy ist heute wieder blau“! Das war die einzige und richtige Erklärung für das konfuse Gerede. Einige Silbchen mögen dies beweisen: Er sprach von dem „hoffentlichsten Diebstahl“ von 1916. Weiter: die Kantonnarmee rückt mit ihren siegreichen Truppen und mit allem Laifachensmaterial immer weiter vor. Oder: Wer sehen kann, der kann auch blicken. Oder: Die 3. Internationale drückt jedes Herz an ihre Brust.

So in diesem Stil geht es weiter. Endlos. Broschüren, Karten, Bonbons werden inzwischen verkauft. Thälmann redet. Die Zeitung wird verlesen. Das Bureau berät flüsternd. Teddy redet weiter. Gruppen unterhalten sich im Saal ungezwungen. Thälmann fällt aus der Rolle und brüllt: „Was ist denn da los? Seid doch ruhig!“ Er findet offenbar keinen geeigneten Schluß. Es ist heiß. Sanitäter werden gerufen. Thälmann spricht immer noch im Schwelme seines Angesichts. Endlich nach 1 1/2 Stunden hört Teddy Thälmann auf. Wir können wieder aufstehen und singen und die Faust hochrecken.

Diese Kundgebung war eine einzige Katastrophe für die KPD. Der denkende Proletarier ringt nach einer solchen blöden Komödie verzweifelt nach Luft.

So die „Kommunistische Arbeiterzeitung“, das Organ der KPD!

Das Treptower Eifersuchts-Attentat.

Gestern Abend kurz nach 7 Uhr starb im Urban-Krankenhaus die 46jährige Privatiers Emilie Biendel aus der Begstr. 45 zu Wilmsdorf an den Folgen ihrer schweren Schußverletzung, trotz der in den Nachmittagsstunden vorgenommenen Operation. Das Befinden des im Bethanien-Krankenhaus schwer daniederliegenden Kraftwagenführers Eduard B. ist nach wie vor unverändert. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Die Verletzungen des Direktors Grau sind zwar schwer, doch besteht zurzeit keine Lebensgefahr. Sollten keine Komplikationen hinzutreten, dürfte er mit dem Leben davontommen. — Wie wir noch erfahren, wurde die Täterin schon am Mittwochabend in der Nähe der Wohnung beobachtet. Ohne Zweifel hatte sie schon am Mittwoch das Attentat geplant, und nur auf den Umstand, daß Direktor G. sehr spät heimkehrte, ist es wahrscheinlich zurückzuführen, daß sie nicht schon an dem fraglichen Abend zur Ausführung der Tat schreiten konnte.

Selbstmord eines Potsdamer Polizeibeamten.

Ein tragischer Vorfall hat sich in der letzten Nacht um 1/2 Uhr auf der Chaussee Eiche — Potsdam, zwischen der höheren Polizeischule und der Heereschule zugetragen. Dort kam ein Polizeiauto mit zwei Polizeioffizieren und zwei Reglerungsbeamten im langsamen Tempo von der höheren Polizeischule her angefahren. Der Fahrer des Wagens, Polizeiwachtmeister Steffens aus Potsdam, verlor plötzlich die Steuerung und fuhr mit dem Koffiziel gegen einen Baum. Infolgedessen mußte ein anderes Auto requiriert werden, und als es ankam, hörten die Herren plötzlich einen Knall. Man glaubte an eine Fehlzündung, bemerkte dann aber das Fehlen des Steffens und fand ihn hinter dem Auto mit einem Schuß in den Schädel tot auf. Steffens hatte sich mit seinem Revolver erschossen. Der Verstorbene wird als überreizt und sehr ehrgeizig geschildert. Verwandte von ihm haben ebenfalls durch Selbstmord geendet.

Ein rabiatler Chemann.

Ein ungläublicher Fall von Robeit spielte sich heute früh im Hause Neue Grünstr. 22 ab. Der Arbeiter Heinrich E., der erst morgens gegen 1/2 Uhr von einer Kneiptour heimkehrte, geriet mit seiner 26jährigen Frau Elke in Streit. Plötzlich zog E. ein Messer hervor und versuchte seiner Frau, die im Bett lag, die Pulsader zu durchzuschneiden. Er brachte ihr schwere Schnittwunden bei. Auf die gellenden Hilferufe der Frau eilten Hausbewohner herbei, die die bedrohte Frau aus ihrer bedrängten Lage befreiten. Frau E. mußte zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden, wo ihr Notverbände angelegt wurden.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Vorkaufausgabe bei.

Kommunistische Rohlinge. Als zwei Parteigenossen, darunter ein 73 Jahre alter langjähriger Angehöriger unserer Partei, mit vier anderen, den beiden aber unbekanntem Männern, ein Lokal in der Saliger Straße verlassen, wurden sie von einer Horde junger Menschen angegriffen und trotz wiederholten Hinweises, daß ein Irrtum vorliegen müsse, beschimpft, geschlagen und zu Boden geworfen. In der Tat lag ein Irrtum vor. Die Helden vom Gummitüppel und Schlagring waren junge Kommunisten, die Nationalsozialisten eine Tracht Prügel zugebracht hatten. Hernach aber, wenn solche Burlesken gescheit und für ihre rohe und gemeine Tat eine gerechte Strafe bekommen, röst die kommunistische Presse über die „Unrechtfertigkeit“ der Justiz.

Die Besetzung des ermordeten Potsdamer Kassenboten. Unter großer Beteiligung der Potsdamer Bevölkerung fand gestern nachmittags die Beerdigung des am Ruinenberg in Potsdam ermordeten Kassenboten Bernhard Hammermeister statt. Die Jünglinge des großen Potsdamer Waisenhauses unter Führung ihres Lehrers gaben dem Toten ebenfalls das letzte Geleit.

Ein Lehrer wegen Notzucht verurteilt. Das Schwurgericht in Kiel verurteilte den Lehrer Klaus Blund aus Gremsdorf wegen Notzucht in zwei Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust.

Getretenes Recht der Kriegeropfer. Zu diesem Thema veranlaßt der Reichsbund der Kriegerbeschädigten am Sonntag, dem 6. März 1927, vormittags 10 Uhr, im „Waldballs-Theater“, Weinberggasse 19/20, eine große Versammlung. Hauptredner der Christoph Wändner spricht über: „Getretenes Recht der Kriegeropfer“.

Naturkundliche Beobachtung über die Pflücker. Die Arbeitsgemeinschaft für Fortschritt und Naturdenkmal, Berlin-Friedrichshagen, veranlaßt gemeinsam mit der Ortsvereinigung Friedlichshagen am Sonntag, dem 6. März, eine Kundgebung in den Pflücker bei Rahmsdorf-Wilmsdorf. Zu dem Thema: „Die Erhaltung der Pflücker“ werden einige Vorträge gehalten werden, u. a. von Herrn Dr. Max Gladenauer, Abteilungsleiter im Rüstlichen Museum, über „Die wissenschaftliche Bedeutung der Pflücker“ und Herrn Studienrat Dr. Gladenauer über den Wert der Naturdenkmäler vom pflanzengeographischen Standpunkt. Treffpunkt bis vormittags 10 Uhr am Bahnhof Rahmsdorf. Neben Freund der Naturforschungsvereinigungen ist zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen.

Unterstützungsschwinder.

Auch ein Kapitel zur Not der Zeit.

Der arme Sünder, der vor den Richtern steht, hat die Stadt Berlin um über 300 M. betrogen, indem er fast ein halbes Jahr lang nebeneinander die Woche 25 M. Krankengeld und 12 oder 14 M. Erwerblosien Unterstützung bezogen hat. Also einmal als „Erwerblosiger“ Unterstützung von der Krankenkasse, das andere als „Erwerbsfähiger“ von der Koststandsaktion der Stadt, beides zu gleicher Zeit. Dazu kam eine Kriegsgrente für Leichtbeschädigte von 17 M. im Monat, so daß er, ohne zu arbeiten, mit 40 M. die Woche mehr Einkommen hatte als andere bei voller Beschäftigung. Bei Arbeitsaufnahme wäre außerdem noch die Freimilch von der Stadt für seine beiden Kinder fortgefallen, auf die er als Erwerblosiger Anrecht hatte. Es ist zu verstehen, daß dieser Weg des leichten Erwerbs einen nicht geistigen Charakter verlor. Und diesen Eindruck machte der etwa dreißigjährige Angeklagte. Ermöglicht war ihm der Schwindler dadurch, daß er seine Krankentversicherung und den Bezug des Krankengeldes stets verschwiegen und auf mehrfachen Anträgen unterschrieben anerkannte, daß er andere Einkommen als die Kriegsgrente und die Koststandslosenunterstützung nicht habe. Ja noch mehr. Er, der in Behandlung seines Krankentassenarztes stand, ließ sich von der Koststandsaktion Krankenschöne auf Stadtkosten geben und von dem mehrfach gewechselten Arzt wiederum auf Kosten der Stadt Milch verschreiben und andere Dinge. Doch der Krug ging nur so lange zu Wasser, bis er brach. Der Schwindler wurde entlarvt, überführt, gesteht ein, zählt den damals noch geringen überhöhen Betrag juristisch, wird verurteilt, erkennt unterschuldig an, daß er im Wiederholungsfall dem Richter verfallen ist. Und doch geringlich bald darauf der Betrag wieder, diesmal mit einer größeren Summe. Nun nimmt das Schicksal seinen Lauf. Das Amtsgericht hielt einen Monat Gefängnis als genügende Sühne, Verurteilung beiderseits.

So muß nun der Fall noch einmal vor der Kleinen Kammer des Landgerichts in Roabit abrollen. Zu leugnen ist nicht viel. Nur will der Angeklagte die derzeitige Verurteilung vor dem Arbeitsamt nicht richtig gebürt haben, weil er „schwerhörig“ sei. Der keine Schächer kann froh sein, er hat weise Richter gefunden. Seine betrügerische Aneignung von Wohlfahrtsmitteln, die er anderen Bedürftigen wegnahm, wird zwar diesmal mit zwei Monaten Gefängnis geahndet. Aber er erhält Bewährungsfrist. Wenn er sich drei Jahre lang gut führt und in dieser Zeit den vollen veruntreuten Betrag an die Stadt zurückerstattet, so wird ihm die Strafe erlassen.

Versuche dieser Art, sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen an öffentlichen Wohlfahrtsmitteln zu bereichern, sind leider in dieser Zeit der ungewöhnlichen Not nicht selten. Da ist zum Beispiel eine Witwe Bezieherin von Kriegselterngeld, heiratet wieder einen erwerbsfähigen Mann und bezieht über ein Jahr lang Rente, Zusatzrente und auf neuen Antrag sogar eine städtische Zusatzunterstützung, indem sie bei verschiedenen Prüfungen im Hause ihren Chemann als Wittener ausgegeben hat. Immer beantragt und quittiert sie mit ihrem früheren Wittennamen, der auch noch ihre Wohnungstür zeigt, also Betrug und Urkundenfälschung. Es ist selbstverständlich, daß in all diesen Fällen die geschädigten Stellen vollen Ersatz ihres Schadens zwangweise beitreiben, diesen Betrüger also kein dauernder Gewinn bleibt. Dieser Ersatzleistung gegenüber tritt die eigentliche Strafe oft zurück. Aber nicht all diese Kleinen Sünder aus der Not der Zeit finden solch einsichtige Richter wie jener „Schwerhörige“ in Roabit.

Ein schweres Unglück trug sich gestern nach kurz vor 11 Uhr auf dem Wohnkörper der Vorortstraße Berlin-Grünau, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Niederschöneweide, zu. Eine Arbeiterrotte war mit Glasarbeiten beschäftigt. Der Bohrerhals-

Die Cicerobüste im Jürgensprozeß.

Weitere Zeugenvernehmungen.

Der Schwurgerichtssaal, in dem sich der Jürgens-Prozeß abspielt, hatte heute einen seltenen Schmuck erhalten. Vor dem Gerichtstisch war auf grünlichem Marmorsockel die Cicero-Büste aus der Jürgenschen Wohnung aufgestellt, an der festgestellt werden soll, ob Frau Jürgens in demselben gewesen sein könne, dieses 1,60 Meter hohe Kunstwerk so umzuliegen, wie es nach dem angeblichen Einbruchdiebstahl in Stargard gefunden wurde. Im übrigen scheint der Prozeß allmählich in das politische Fahrwasser überzugehen.

Oberstaatsanwalt Jordan hatte nämlich als Sachverständigen dafür, daß Kommunisten nicht so vorgehen, wie Jürgens es hier behauptet hätte, den Sachbearbeiter dieser Frage, Polizeirat Mittasch vom Berliner Polizeipräsidium, ferner als Sachverständigen für Polizeihandfragen den Polizeisekretär Böttcher von derselben Behörde geladen, die beide vom Gericht zugelassen wurden. Daraufhin beantragte Justizrat Werthauer, als Gegenzeugen den Ankläger aus zahlreichen Kommunistenprozessen, Reichsanwalt Reumann-Weipzig, sowie den Chef der Berliner Kriminalpolizei, Reglerungsdirektor Dr. Weiß, zu laden, die bezeugen sollen, daß das Vorgehen der Kommunisten schon wiederholt ein solches gewesen sei, wie Jürgens es darstelle. Das Gericht behielt sich eine Beschlusfassung hierüber vor. Weiter wurde mitgeteilt, daß die frühere Schwiegermutter der Frau Jürgens, die 80jährige Frau Kugel, die kommissarisch vernommen werden sollte, ihre Aussage verweigere. Unter den zahlreichen Zeugen, die auch für heute wieder geladen waren, befanden sich die Steiniener, Stargarder und Kolberger Polizeibeamten, die die Feststellungen über die angeblichen Diebstähle getroffen haben. Zunächst wurde der Buchrevisor Seiler-Stargard als Sachverständiger über die damalige Vermögenslage des Ehepaars Jürgens vernommen, wobei sich die merkwürdige Tatsache ergab, daß in den meisten zur Erörterung stehenden Zeitabschnitten die Einnahmen erheblich höher waren als die Ausgaben. Die Differenz betrug in einem Fall 2000 Mark. Der Landwirt Kempfle-Stargard war an demselben Abend, an dem später der Einbruch verübt sein soll, bei Jürgens zu Besuch, weil er ihn als ehemaligen Hauptmann in einer Offiziersangelegenheit sprechen wollte. Jürgens war jedoch gerade im Begriff, zu dem Herrenessen ins Kasino zu gehen, und auf besonderen Wunsch der Frau Jürgens blieb Kempfle zum Abendbrot bei ihr, weil Frau Jürgens sich dadurch beruhigt fühlte. Gesprächsweise fragte Frau Jürgens an jenem Abend, ob wohl das Bild ihres verstorbenen Mannes mit 2000 Mark zu hoch verschätzt sei. Im übrigen sei alles in der Wohnung in bester Ordnung gewesen. Am nächsten Tage habe er erst erfahren, was sich nach seinem Fortgang zugetragen habe. Verf.: War Frau Jürgens an jenem Abend sehr aufgeregter? Reuue: Nein, gar nicht. — Auf Befragen des Angeklagten bestätigte der Zeuge noch, daß Jürgens ihm wiederholt von kommunistischen Drohbriefen und auch von dem Brand im Garten erzählt habe.

Opfertage der Nothilfe.

Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken am 5., 6. und 7. März.

Die Deutsche Nothilfe veranstaltet in Berlin am 5., 6. und 7. März drei Opfertage, um durch Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken den Wohlfahrtspflegevereinen die Geldmittel zur ergänzenden Fürsorge für Kranke, Altgewordene, Arbeitsunfähige usw. zu beschaffen.

Freiwillige Helfer, die mit behördlichen Legitimationen versehen sind, werden in Theatern, Kinos, Restaurants usw. und auch in den Wohnhäusern von ganz Berlin die Wohlfahrtsbriefmarken zum Kauf anbieten. Die Markenhefte zu 50 Pf. oder zu 2 M. enthalten jedes eine Zusammenstellung von 5 Pf.- und 10 Pf.-Marken, die als Wohlfahrtsbriefmarken gekennzeichnet sind, aber wie jede andere Briefmarke zur Freimachung von Briefen bis 30. Juni dieses Jahres benutzt werden können. Der Preis ist doppelt so hoch als der Nennwert, man erhält also für 50 Pf. Marken von zusammen 25 Pf. Wert (drei zu 5 Pf., eine zu 10 Pf.) und für 2 Mark Marken von zusammen 1 M. Wert (acht zu 5 Pf., sechs zu 10 Pf.). Der Preisausgleich kommt den beteiligten Wohlfahrtspflegevereinen zugute. In dem Umlaufnehmen dieser Opfertage sind Vereine der freien Wohlfahrtspflege ohne Unterschied der Partei und der Konfession beteiligt. Dazu gehört auch die Arbeiterwohlfahrt, so daß auch ihr bei reichlichem Verkauf der Wohl-

Die Berliner Herrenmaßschneider.

Sie fordern höhere Löhne.

Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband hatte zu Mittwochabend nach dem Lehrervereinshaus eine Versammlung der Herrenmaßschneider einberufen, die einen äußerst starken Besuch aufwies. Anlaß zur Einberufung dieser Versammlung war die eingeleitete Frühjahrslöhnbewegung und die Aktion der Berliner Schneiderinnung gegen diese Bewegung. Der Berliner Filialleiter Genosse Lehmann ging in seinem Referat zunächst auf die Entwicklung der Löhne und Arbeitszeiten im Vorjahre ein, wo es den Unternehmern unter rücksichtsloser Ausnutzung der schlechten Konjunktur gelang, durch den Würburger und Frankfurter Schiedspruch ganz erhebliche Verschlechterungen der Arbeitszeiten und damit der Verdienste durchzuführen. Die Berliner Organisationsvertreter hatten nach allen für die Maßschneider ungenügenden Entscheidungen der Schlichtungsinstanzen und auch nach der letzten Entscheidung des Reichsschiedsgerichts erklärt, daß mit diesen Entscheidungen der Staat für Berlin nicht beizulegen sei, sondern bei nur einmütigen günstigeren Geschäftslage wieder erwidern müsse. Nachdem der Zentralvorstand den Reichslohn-Tarif zum 11. März für Berlin hat, ist auch von Berlin neben der notwendigen Lohnhöhung die Wiederherstellung der durch den Frankfurter Schiedspruch gekürzten Positionen beantragt worden.

Die Berliner Unternehmer, vor allem jedoch die Berliner Schneiderinnung, lauten gegen diese Forderung entschieden Sturm und scheuen sich nicht, durch Anschläge an den Plakatsäulen, die die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen, die Berliner Bevölkerung gegen die „unverschämten“ Forderungen der Berliner Herrenmaßschneider aufzuheizen. So behaupten sie öffentlich, daß selbst die Gehilfen den Tarif für überpannt und zu hoch halten und nur die Schneider für eine Erhöhung der Löhne sind, die in Geschäften arbeiten, in denen ein Mahnung 300 Mark und mehr kostet. Sie behaupten weiter, daß die Heimarbeit in der Woche 100 Mark verdient. (Daß von einzelnen Heimarbeitern solche Verdienste in Zeiten der Konjunktur erzielt werden, soll gar nicht bestritten werden. Es wäre nur zu prüfen, wieviel Stunden sie dann aber täglich arbeiten und wieviel Familienmitglieder dabei mit Hilfsarbeiten beschäftigt werden.) Sie spielen sich dann weiter als Fremde der Berliner Bevölkerung auf, die eine weitere Erhöhung der Unterhaltungspreise nicht vertragen könne und wolle und daß sie angeblich heute schon für einen Anzug 55 bis 90 Stunden Arbeitslohn an ihre Gehilfen zahlen müßten. In Wirklichkeit werden solche Arbeits-

zeiten gar nicht oder nur selten bezahlt, da die meisten Innungsmeister sogenannte Krauter sind, die nur mit Behrlingen und nicht mit Gehilfen arbeiten. Wenn es dann noch Innungsmeister gibt, die trotz der Ausbeutung der Lehrlinge und der ihnen dadurch möglichen Schmuckkonkurrenz nur sehr schwer existieren können, dann sind es eben solche, die so rücksichtslos arbeiten, daß man ihren Bankrott im Interesse des fortschrittlicher denkenden Teils des Gewerbes nur wünschen kann.

Der Bekleidungsarbeiterverband hatte den Obermeister der Innung, Herrn Haake, aufgefordert, in der Versammlung den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen anzutreten und ihm Redefreiheit und auch persönliche Schutz zugesichert. Er zog es aber vor, nicht zu erscheinen und seine Absage ganz nichtsagend zu begründen. Die Versammelten stimmten den Ausführungen des Genossen Lehmann einmütig zu und verzichteten auf jede Diskussion.

Sie legten ihre Auffassung in einer einstimmig angenommenen Entschließung nieder, in der es u. a. heißt: Soweit die Behauptungen des Obermeisters der Berliner Schneiderinnung, Herrn Haake, in Frage kommen, wurde davon Kenntnis genommen, daß er den Beweis für seine Behauptungen schuldig geblieben ist, indem er es vorzog, der Versammlung fernzubleiben.

Die Versammelten stellen nunmehr öffentlich fest: 1. Es ist unwahr, daß die Gehilfen den Tarif für überpannt und zu hoch halten. 2. Es ist unwahr, daß nur die Gehilfen Lohnhöhung haben wollen, deren Firmen 300 Mark und mehr für einen Anzug bekommen. 3. Es ist unwahr, daß der Heimarbeiter keine Woche unter 100 Mark verdient. Den Beweis dafür anzutreten sind die Versammelten jederzeit in der Lage.

Sie protestieren ganz energisch gegen die Absicht der Innung, die Maßschneider gegenseitig auszuspüren und deren Schlagkraft lähmen zu wollen. Die Versammelten erklären vielmehr, daß sie das Spiel durchschaut haben, das die Innung mit ihnen treiben will. Sie werden deshalb alles daran setzen, auch den rücksichtslosen, jedem sozialen Fortschritt unzulänglichen Innungsmeistern beizubringen, daß die Maßschneider eine Lohnhöhung unbedingt benötigen und die Unterhaltungszeiten nicht erniedrigen, sondern eher erhöhen werden müssen. Infolgedessen sind die Versammelten auch bereit, zur Erreichung ihrer Forderung alle sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Rasche Entscheidung.

Der schlesische Textilschiedspruch angenommen.

Breslau, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) Der am Donnerstagabend einstimmig gefällte Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie, der eine Prozentige Erhöhung aller Zeit- und Akkordlöhne vorsieht, ist von beiden Parteien angenommen worden. Die drohende Generalausperrung ist damit in letzter Stunde abgewendet worden.

Zum Arbeitsschutzgesetzentwurf. Stellungnahme der Gastwirtsgehilfen.

„Die Funktionärerversammlung des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Zweigverein Groß-Berlin, sieht nach Entgegennahme eines erläuterten Referates davon ab, den bereits zahllos erhobenen Protesten gegen den Arbeitsschutzgesetzentwurf neue hinzuzufügen. Sie hält den Entwurf, ganz abgesehen von seiner arbeitnehmerfeindlichen Tendenz, nach allen Seiten hin für derart widersprechend und auslegungsfähig, daß er schon im Interesse einer gesicherten Rechtspflege nicht Gesetz werden darf.“

Die Versammlung billigt die von der Hauptverwaltung des Verbandes zur Verbesserung des Entwurfes gemachte Eingabe, erwartet aber darüber hinaus von den Gesetzgebenden Körperschaften, daß sie den Entwurf zu einem Gesetze umgestalten, das wirklich einen erheblichen sozialen Fortschritt darstellt und unhaltbare Zustände nicht zu verewigen sucht.“

Gewerkschaften und KPD.-Presse.

Die Bezirksbetriebsrätekonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes für den Bezirk Halle am 27. Februar, die von 118 Delegierten besucht war, befaßte sich unter anderem auch mit der Rolle, die die kommunistische Presse in der jüngsten schlesischen Metallarbeiterbewegung gespielt hat. Nach lebhaften Auseinandersetzungen, in deren Verlauf fünf kommunistisch eingestellte Mitglieder der Ortsverwaltung in Halle ihre Parteipresse in Schutz nahmen, wurde gegen wenige Stimmen eine Entschließung angenommen. Die Konferenz erklärt sich in dieser Entschließung mit der von der Organisation eingeschlagenen Taktik und Führung der Bewegung in den Tarifgebieten einverstanden.

Daraus ergibt sich die folgende Stellungnahme gegen die KPD.-Presse:

„Die Konferenz stellt mit Bedauern fest, daß in den letzten Tagen des Kampfes die kommunistische Presse „Klassenkampf“, „Halle“ und „Tribüne“, Magdeburg die eingeschlagene Taktik der Organisationsleitung kritisiert hat, die in voller Einmütigkeit aller Instanzen und einschließlich der in ihnen tätigen kommunistisch eingestellten Kollegen beschlossen war. Die Art der Kritik war geeignet, das Vertrauen zur Organisation zu untergraben und die bei der Bewegung erforderliche Geschlossenheit zu zerstören. Die Betriebsräte stellen die Einmütigkeit der Organisationsleitung auf, daß sie gegen Disziplinlosigkeiten von Mitgliedern des DMB, mit allen Mitteln vorgeht.“

Die kommunistische Presse kann sich darauf berufen, daß es nicht ihre Aufgabe sei, die „reformistische“ Gewerkschaftstaktik, wie sie auch hier geübt wurde, zu unterstützen, vielmehr im Gegenteil sie mit aller Schärfe zu bekämpfen als „Berrat an der Arbeiterklasse“. In dem besonderen Falle ist obenstehend wieder ein Streik abgewürgt worden, wenn nicht gar die Ausperrung von 150 000 Arbeitern verhindert. Das ist „Berrat“ in höchster Potenz! Von ihrer grundsätzlichen Einstellung aus, nach Lenin 21 Punkten, ist also der KPD.-Presse kein Vorwurf zu machen. Sie ist von Haus aus gewerkschaftsfeindlich und wird immer wieder die reformistische Gewerkschaftstaktik bekämpfen müssen, jede gewerkschaftliche Tätigkeit, die nicht von der KPD. ditiert und von kommunistischen Parteiangehörigen angeleitet wird.

Je mehr Klarheit verbreitet wird über den Zweck der KPD.-Presse, um so weniger Gewerkschaftsmitglieder werden sie als Informationsquelle benötigen.

Ründigungen im sibirischen Bergbau.

Katowik, 3. März. (M.B.) Am 1. März ist insgesamt 364 Bergarbeitern die Ründigung zugestellt worden. Aus gut informierten Kreisen verlautet, daß die Gesamtzahl der Entlassungen im März die Zahl von 6000 nicht überschreiten wird. Seitens der polnischen Regierung sind Maßnahmen getroffen, damit die arbeitslos werdenden Bergarbeiter in weitestgehendem Maße zu Eisenbahneinkauf in Polen herangezogen werden.

Albert Thomas in Athen.

Athen, 3. März. (M.B.) Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der heute Abend hier eintreffen soll, wird offiziell empfangen werden. Thomas wird im Rahmen der Athener Gesellschaft für politische Wissenschaften einen Vortrag halten. Er wird Industrieminister, Handelsminister und einige Arbeiterverbände besuchen. Bei seiner Durchreise in Saloniki erklärte Thomas Pressevertretern, er komme nach Griechenland, um dort die Ratifizierung der vom Internationalen Arbeitsamt empfohlenen Arbeitergesetze zu erwirken. Thomas ging dann auf die Arbeiterfrage ein und empfahl eine gute Gewerkschaftspolitik sowie die Koalitionsfreiheit. Er betonte, daß gute soziale Einrichtungen die beste Gewähr gegen den Kommunismus darstellen. Vor seiner Ankunft in Athen besuchte Thomas Delphi. Am 7. März wird er nach Belgrad abreisen.

Der Manteltarif im Buchdruckgewerbe.

Erfolgreicher Neuabschluss.

Die Vertragsparteien im deutschen Buchdruckgewerbe hatten gegenläufig den bis zum 31. März 1927 geltenden Manteltarif gekündigt und haben ihn in langwierigen Verhandlungen einer den veränderten Zeitverhältnissen entsprechenden Revision unterzogen. Während die Kündigung des Manteltarifs durch die Unternehmer kaum mehr als eine taktische Zweckmäßigkeit gewesen sein dürfte, muß im Gegenzug hierzu von der Gehilfenschaft gefordert werden, daß ihr diese Maßnahme im Hinblick auf die Entwicklung der Arbeitszeitfrage und des Arbeitsmarktes eine zwingende Notwendigkeit war. Daß auch den materiellen Interessen die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, ist durch den inzwischen veröffentlichten Schiedspruch des Zentralschiedsrichters vom 1. März 1927 dargelegt worden. Aber am weitesten umstritten blieben die Forderungen, die das ideale Fundament des ganzen Manteltarifs bilden. Und wenn auch von dem Kampf um diese Forderungen rückschauend gesagt werden kann, daß hier Verschlechterungen fast durchweg abgewehrt, dagegen wesentliche Verbesserungen erzielt werden konnten, so ist das gewiß zu einem guten Teil den Unterhändlern, im wesentlichen aber der starken und festgefühten Organisation zu danken, auf die sie sich stützen konnten. Die Buchdrucker sind fast zu 100 Prozent organisiert!

Die Frage der Arbeitszeit war die Frage, von der ein Zustandekommen des Tarifs abhing. Aber trotz heftigsten Bemühens der Unternehmer hat sich die Gehilfensvertretung in diesem Kampfe behauptet und durchgesetzt. Das Mehrarbeitsabkommen aus § 8 Ziffer 3 des Tarifs ist gefallen, der Achtstundentag ist wieder die ungeschmälerte Grundlage unseres Tarifs. Die 51- bzw. 53stündige Wochenarbeitspflicht hat aufgehört; was über die regelmäßige 48stündige Wochenarbeitszeit hinausgeht, sind Ueberstunden, die in dem jeweilig gesetzlich zulässigen Höchstarbeitsausmaß ihre Begrenzung finden. Der Ausschlag für Ueberstunden beträgt vom Beginn des neuen Tarifs ab 25 Prozent für die erste Stunde und für jede weitere Stunde an einem Tage je 5 Prozent mehr. Arbeitszeit und Ueberstundenpflicht sind klar umschrieben, und lediglich an den Buchdruckergehilfen selbst liegt es nun, ob sie sich ihrer Pflicht als klassenbewußter Arbeiter und ihrer Solidarität gegenüber den Arbeitslosen bewußt sein wollen.

Neben diesen bedeutenden Verbesserungen in Fragen von grundsätzlicher Bedeutung haben auch die Ferien eine Erweiterung erfahren. Es werden gewährt: Bei einer Beschäftigung von 6 Monaten im Betriebe drei Arbeitstage; nach einem Jahr sechs Tage und für jedes weitere Jahr einen Tag mehr bis zur Höchstgrenze von zwölf Tagen.

SPD.-Metallarbeiter besucht die Wahlkörperversammlungen!

Neuausgelernte erhalten sechs Tage im ersten Gehilfenjahr, wenn sie zum Ostertermin ausgelernt haben und im Lehrbetrieb verbleiben. Sodann ist der Urlaub zu bezahlen, wenn eine Entlassung in der Zeit vom 15. April bis 15. Oktober erfolgt und der Entlassene mindestens sechs Monate im Betriebe tätig war.

Dem Erwähnten reißen sich mancherlei Verbesserungen in den verschiedensten Positionen an. Nicht alle Wünsche konnten gegenüber dem großen Ziel verwirklicht werden, hier gelang es aber, Verschlechterungen abzuwehren. In seiner Gesamtheit kann das Ergebnis jedenfalls als befriedigend bezeichnet werden. Die Vertragsdauer ist eine zweijährige und läuft vom 2. April 1927 bis zum 31. März 1929.

Was die Unternehmer verkünden lassen.

Gelbe Wirtschaftswelt.

Die „Börsezeitung“ veröffentlicht eine Entschließung, die der Reichsbund Vaterländischer Arbeiter- und Wertvereine, ein gelbes Organisationsbündnis von Unternehmer-Gruppen, zur Arbeitszeitfrage gefaßt hat. Die ganze Entschließung ist ein Verleumdungsband. Wir beschränken uns darauf, nur einige Stellen zu zitieren:

„Die letzten Reste deutschen Vermögensbesitzes gingen in die Hände des internationalen Börsenkapitals über.“ Räumlich wenn der Achtstundentag wiederhergestellt wird. Das veröffentlichte ausgerechnet die „Börsezeitung“.

„Wenn man sogar die Mehrarbeit unter Strafe stellen will, so bedeutet dieses eine Forderung, deren Vertreter man selbst im Zuchthaus zum Tore hinauswerfen würde!“ Also die Mitglieder der Reichsregierung sind danach zu schick, um im Zuchthaus unterzukommen. Sie müssen wahrscheinlich gleich gehängt werden.

„Ergänzend benötigen wir die Freiheit für Arbeitstrait und Arbeiter, aus der auf einem fortgesetzten Verfallungsbruch aufgebauten Zwangsbewirtschaftung durch die Gewerkschaften, denen nur noch ein Viertel der deutschen Arbeiter angeschlossen sind!“

Hier kann man die Leiter ruhig wegziehen; einen höheren Bildsinn gibt es nicht.



Frühjahrs-Fläntel

Modernste Stoffe * Neueste Formen * Niedrigste Preise

Gabard.-Schlüpfer dunkelgrün und braun meliert 43.-
Frühjahrs - Ulster mittelgrau, Impr. Zwiro-Cheviot 43.-
Gabardin.-Mantel zweifelhig mit Gurt, in dunkelgrün und dunkelrot 52.-
Frühjahrs - Ulster aus kariertem Cheviot, reise Woll 52.-
Frühjahrs - Ulster dunkelgrün Impr. Gabardine 63.-
Frühjahrs - Ulster medefarbig, Cheviot u. Ueberkaro 63.-

Gabardine-Ulster in Covercoatfarne und dunkelgrün, karierte Rückseite 75.-
Frühjahrs-Mantel aus elegantem, mittelgrünem Stoff, einreihig 89.-
Frühjahrs - Ulster aus fein gewirtem Impr. Gabardine 97.-
Frühjahrs - Ulster aus dunkelrotfarbigem eleg. Gabardine, karierte Rückseite 106.-
Uebergangs-Ulster aus graubraunem halbbelwärem Gabardine 116.-

Frühjahrs-Paletot aus Marroc-Cheviot, einreihig, verwickelte Leiste 75.- 63.- 47.-
Jüngl. - Schlüpferraus u. medefarbig, Baumwoll-Gabardine 24.-
Jünglings - Ulster modern gemalteter Cheviot 33.-
Jüngl. - Schlüpferraus u. medefarbig, Woll-Cheviot 36.-
Jünglings - Ulster Gabardine, medefarbig, Impr. kalbwellene Qualität 52.-

Kieler Pyjacks für Knaben, aus blauem Cheviot mit Ankerköpfen u. Armstücken für 3 Jahre 10.-
Kieler Pyjacks für Knaben, aus blauem Tuch für 3 Jahre 17.-
Knaben-Ulster aus braunmeliertem Cheviot, einreihig, für 3 Jahre, Jede weitere Größe 0.50 mehr 10.-
Knab. - Schlüpferraus modern gemalteter Cheviot für 3 Jahre Jede weitere Größe 1.- mehr 18.-

Leineweber

Berlin O, Köllnische Fischmarkt 4-6

Wirtschaft

Wachsender Metallverbrauch.

Zugleich Preissteigerungen durch Produktionseinschränkung.

Auf den Metallmärkten ist seit einigen Tagen ein Umschwung eingetreten, der zu erheblichen Preissteigerungen an allen internationalen Metallbörsen geführt hat. Die Gründe für das Aufleben des Geschäfts sind sowohl in den bevorstehenden Produktionseinschränkungen der amerikanischen Erzeuger, als auch in der Besserung des allgemeinen Metallverbrauchs zu suchen.

Die Marktlage hätte sich für Blei, Kupfer und Zinn seit Herbst vergangenen Jahres von Monat zu Monat verschlechtert, während Zinn infolge Knappheit an Vorräten, Verminderung der Erzeugung und Steigerung des Verbrauchs seine enormen Preissteigerungen fortsetzen konnte. Den größten Druck hatte das schlechte Kupfergeschäft ausgeübt, und die Haltung des internationalen Kupfermarktes, das widerstandslos der Marktbewegung gegenüberstand, führte sogar zu Differenzen zwischen den Mitgliedern des Kartells. Bisher hatte man alle Hoffnungen auf eine weitere Steigerung des amerikanischen Verbrauches gesetzt, doch sah man sich darin durch das Nachlassen der amerikanischen Käufe getäuscht. Es genügt der Hinweis, daß der Kupferverbrauch in Nordamerika im Monat Dezember um ungefähr 10 000 Tonnen, der Zinnverbrauch um 5000 und der Bleiverbrauch um 8000 Tonnen zurückgegangen ist. Die amerikanischen Vorräte haben sich infolge des sinkenden Inlandsverbrauchs und der Verschlechterung der Exportverhältnisse seit Anfang Dezember stark vermehrt. Die Weltvorräte von Zinn z. B. sind während der Zeit vom 1. September 1926 bis 1. Februar 1927 von circa 27 000 auf 47 000 Tonnen angewachsen. In allen Metallen außer Zinn ist die Erzeugung ohne Rücksicht auf die Verschlechterung des allgemeinen Weltverbrauches so gestiegen, daß die Statistik für 1926 und für Januar 1927 Rekordziffern aufzuweisen hat.

Jetzt haben die amerikanischen Kupfer-, Blei- und Zinnerzeuger gemeinsam mit den europäischen eine Einschränkung der Kupfererzeugung um etwa 8 Proz., der Bleierzeugung um 15 Proz. und der Zinnerzeugung um circa 10 Proz. beschlossen. Gleichzeitig legt eine größere Nachfrage der europäischen und amerikanischen Industrie nach Blei, Zinn und Kupfer ein, so daß die Krise, die an den Metallmärkten herrscht, als überwunden angesehen ist. Für Zinn ist die Lage so günstig geworden, wie nie. Die Weitererzeugung ist für 1926 um 3000 Tonnen zurückgegangen, während der Weltverbrauch um etwa 2000 Tonnen gestiegen ist. Die Vorräte sind mit ungefähr 14 500 Tonnen so niedrig, daß der Monatsverbrauch der Vereinigten Staaten nur zweimal gedeckt ist. Die Preisbewegung ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

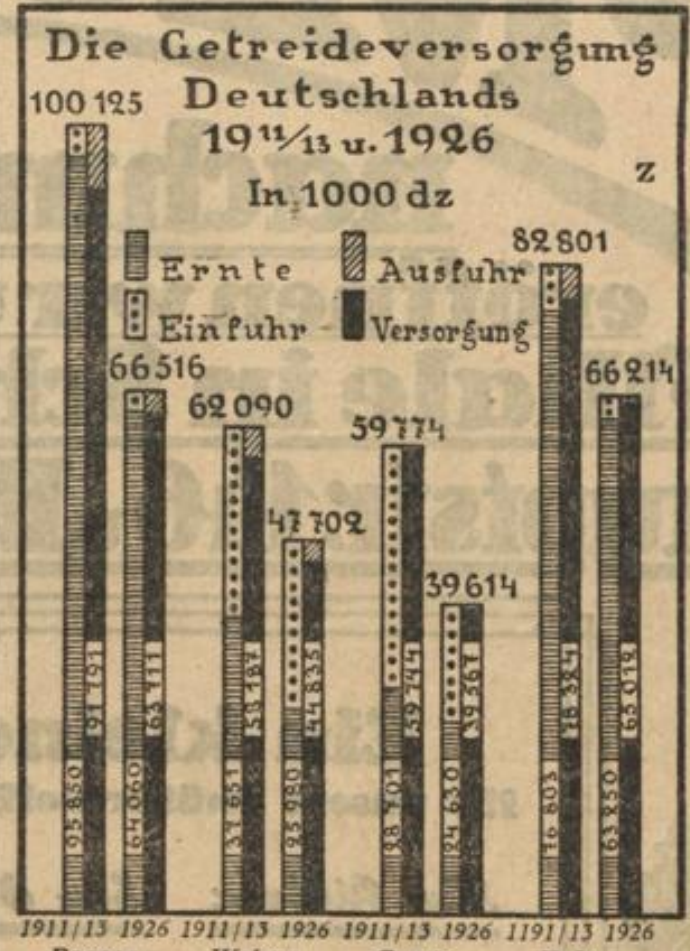
	8. 1. 27	7. 2. 27	24. 2. 27
Elektrolytkupfer	120 1/2 R.	128 1/2 R.	126 1/2 R. je 100 Kilo
Blei	58 1/2	54 1/2	58
Stützblei	65 1/2	58 1/2	62
Zinn	615	620	645

Auch die Spekulation, die seit Mitte Dezember sich sehr zurückgehalten hatte, bethätigt sich am Londoner und am Berliner Markt seit einigen Tagen in Erwartung einer Metallhaufle wieder sehr stark. Da auf dem Zinnmarkt der Konflikt zwischen Industrie und Handel durch Abmachungen maßgebender Großhandelsfirmen und Zinnerzeugern beigelegt wurde, wird für Zinn eine steigende Preisentwicklung erwartet. Die Verhandlungen über die

Bildung eines obereschleffischen Zinnsyndikats sind vorläufig vertagt, doch sind bereits Besprechungen zwischen Amerika und Europa über eine internationale Erzeugungskontrolle im Gange. Die Anregung zur Fühlungnahme der Zinnerzeugung geht von der Harriman-Gruppe aus, die seit dem vorigen Jahre (Gieschal) ja einen großen Einfluß auf die deutsche und polnische Zinnerzeugung gewonnen hat.

Gegen die Brotteuerung!

Trotz ungenügender Versorgung und steigender Lebensmittelteuerung streben die deutschen Agrarier noch weitere Zugeständnisse an, wodurch die an und für sich ungünstige Getreideversorgung Deutschlands noch unzureichender sein wird.



In dieser Beziehung ist die vorstehende Graphik sehr instruktiv. Die Getreideversorgung Deutschlands im Jahre 1926 hat beim Roggen nur 69,4 Proz., beim Weizen 77,1 Proz., bei der Gerste 66,2 Proz. und beim Hafer 83,0 Proz. der jeweiligen Ergebnisse für

den Durchschnitt 1911/13 erreicht. Mengenmäßig verglichen war im Jahre 1926 beim Brotgetreide der Einfuhrüberschuß rund 2 Millionen Doppelzentner größer als 1911/13, obwohl die Versorgungsmenge 41,4 Millionen Doppelzentner kleiner war. Auch die Versorgung Deutschlands mit Futtergetreide zeigt ein unerfreuliches Bild: 1926 sind 19,1 Millionen Doppelzentner weniger eingeführt worden als 1911/13, und die Versorgungsmenge weist einen Ausfall von 33,5 Millionen Doppelzentnern auf.

Angeichts dieser gefährlichen Lage müssen die bisherigen Schutzmaßnahmen zugunsten der deutschen Landwirtschaft einer gründlichen Revision unterzogen werden. Für die Versorgung mit billigem Brotgetreide hat die Sozialdemokratie durch ihren Antrag auf Suspendierung des Roggenzolls den Weg gewiesen.

Überflüssige Verteuerung beim Wohnhausbau.

Dazu wird uns geschrieben: Dem Minderbemittelten stehen für seinen Bau hauptsächlich die Hauszinssteuer, die Stadtkosten und Sparten als Geldgeber zur Verfügung. Wer ein Haus bauen will, möge reichlich vor dem beabsichtigten Beginn die Unterlagen beschaffen und die geldlichen Angelegenheiten regeln. Die Beschaffung der Grundbuch-, Kataster- und sonstiger Auszüge erfordert mindestens fünf bis sechs Wochen. Anträge auf Hauszinssteuer laufen im günstigsten Fall ein halbes bis dreiviertel Jahr. Bei der Stadtkasse kann man mit 12 Wochen rechnen.

Der Betrag der Hauszinssteuer kommt voll zur Auszahlung, die Gelder der Stadtkasse jedoch nur mit 95 % Proz. Man sollte meinen, daß diese öffentlichen Institute Vermittler und sonstige Verteuerer nicht zulassen, da ihre Existenz kein Geheimnis und die Weiterleitung von Anträgen keineswegs einer Belästigung entspricht. Der Einwand, daß die Anzahl der Geldsucher zu klein und somit eine Vermittlung erwünscht wäre, dürfte durch die große Anzahl der vorliegenden und zurückgestellten Anträge glatt zu widerlegen sein. Die große Zahl der Bauwilligen, gerade aus minderbemittelten Kreisen, die jeden Pfennig für ihr Eigenheim mühsam absparen, werden hierdurch überflüssigweise geschädigt. Bei einer Vermittlung von 5000 M. bei der Stadtkasse erhält der Hypothekenschuldner nach Abzug der Gebühren und 2 Proz. Provision statt 5000 M. nur 4635 M. Bei einem Privatgeldgeber erhält man wenigstens den Nennbetrag.

Es ist daher dringend zu fordern, daß alle öffentlichen Stellen Anträge von Vermittlern zurückweisen, um die Bevölkerung vor solchen unerdienten Geldleistungen zu schützen. Ein Zusammenschluß aller Wohnungsfürsorgegesellschaften zu einer einheitlichen Arbeitsfront ist sehr zu begrüßen. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. ist mit gutem Beispiel vorangegangen und wagt ausdrücklich vor solchen Vermittlern, die unter keinen Umständen bei ihr zugelassen werden.

Die preussischen Handelskammern zur Wirtschaftslage. Der von der preussischen Regierung auf Grund von Berichten preussischer Industrie- und Handelskammern zusammengestellte Konjunkturbericht für den Monat Februar 1927 stellt fest, „daß die in der zweiten Hälfte des Vorjahres begonnene Besserung der Wirtschaftslage, wenn auch langsam, doch stetig fortschreitet“. Wenn auch die durch den englischen Streit gesteigerte Rohlenproduktion allmählich wieder auf ihren natürlichen Stand zurückgeht, hat die Eisenindustrie eine weitere Belebung erfahren. Die Lage der elektrotechnischen Industrie hat sich wesentlich verbessert. Auch der Stand der chemischen, der Textil- und der Nahrungsmittelindustrie ist befriedigend. Bezüglich des Arbeitsmarktes wird bemerkt, „daß der im Winter eingetretene erneute Tiefstand überwunden zu sein scheint“.

Humboldt-Theater, Badstraße 19
Das schönste Lager bis auf weiteres verlagert
Blutsbrüderschaft
12 spannende Akte
Das erstklassige Schauspiel.
Die große Bühnenschau.

Ballschmieder-Lichtspiele, Badstr. 16
Ab Freitag, den 4. März:
Die Tänzerin des Zaren
Ein russ. Sensationsfilm in 12 sp. Akten
Das große Schauspiel. — Die
erstklassige Bühnenschau.

Concordia-Palast, Andreasstraße 64
Vom 4. bis 7. März
Eine tolle Nacht
darin: Gespensterfarm
Bühnenschau.

Zur Neueinrichtung, Umzug oder Renovierung
Ihre Wohnung empfiehlt sich
Dekorateur Alfred Walter
Lager und Anfertigung von Dekorationen und Gardinen aller Art
Beil-, Tisch- u. Diwanddecken
äußerst billig nur
Neukölln, Seidower Str. 6
II. Etage, kein Laden! Tel. Nkl. 2529

Zur Einsegnung

Jugendweihe-Anzug (Mellon) 17.—, 19.—, 24.—, 29.—
Jugendweihe-Anzug (Cheviot) 29.—, 34.—, 39.—, 43.—
Jugendweihe-Anzug (Kammg.) 35.—, 40.—, 45.—, 52.—

Prüfungsanzüge aus gemust. haltbaren Stoffen von Mk. 24.— an
Herren-Anzug aus festem, haltbarem Stoff Mk. 25.—, 31.—, 38.—
Herren-Anzug, Kammgarn, dunkelblau, 1- und 2-reihig, reine Wolle, erstklassige Zutaten, moderne Verarbeitung 59.—, 68.—, 75.—, 85.—
Windjacken sowie Berufskleidung sehr preiswert

Wir gewähren
Zahlungserleichterung!

Unser Prinzip „Vertrauen gegen Vertrauen“ ermöglicht jedem, sich gut und billig zu kleiden.

Gebr. Goldmann

Neukölln, Berliner Straße 35-39
im Neubau



Volks-Filmbühne

Bergstr. 147 NEUKÖLLN Bergstr. 147
Von Freitag, den 4. März bis
Sonntag, den 6. März 1927:
Erstaufführung
Dr. Knock
oder
„Der Triumph der Medizin“
Eine satirische Komödie in 7 Akten, dazu
Dr. Knock-Kasimir u. Hidigeia
Eine romantische Ballade

Spieltage: Freitag, Sonnabend, Sonntag. Beginn der Vorstellungen: Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonntags 5, 7 und 9 Uhr.
Einheitspreis auf allen Plätzen 0,60 Mark.
Verantwortliche Leitung: Arbeiter-Film-Genossenschaft e. G. m. b. H.

PALL NEUGEBAUER
Küche 7 Anrichte
110 cm. im. 125
Zahlungs-
erleichterung
ohne
Aufschlag

CHARLOTTENBURG
WILMERSDORFER STR. 188 I
Ecke Schillerstr. u. Eingangs Schloßstr.

Reederei Kleck
Falckensteinstr. 49 Moritzplatz 8197.
Ab Oberbaumbrücke
jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
sowie an allen Feiertagen 2 Uhr mittags
reizvolle
Frühlingsfahrten
mit dem eleganten Decksalondampfer „Poseidon“
nach **Neu-Heringsdorf**
und über den Müggelsee nach **Neu-Neugolde**
Fahrpreise: Hin und zurück:
1.— Mark — Sonntags 1.50 Mark — Kinder die Hälfte.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Verkaufsstelle

Riesig herabgesetzte Preise!

Beil.-Wäsche	Damen-Wäsche	Herren-Wäsche
Bett-Berlge . . . v. 2,95 an Bett-Laken . . . v. 1,85 an Bett-Ornituren Damen-Dimit-Linon Überlaken, garn. Klassen enorm herabgesetzt.	Hemden . . . v. 1,25 an Nachthemden . . v. 2,25 an Hemdhemden . . v. 1,95 an Makelbist-Garnituren Prinzebrücke, Unterhosen bis 60 % herabgesetzt.	Oberhemden, 2 Krg. v. 2,90 an Normalhemden v. 1,85 an Futter-Schulter von 95 Pf. an Damen-Strümpfe, Socken, Herren-Socken, Handschuhe bis 60 % herabgesetzt.

Tischwäsche, Handtücher v. 20 Pf., Frotteierhandtuch v. 45 Pf. an

Wäsche-Fabrik-Verkaufsstelle 99 Dresdener Straße 99
Ecke Alexandrinestraße

MÖBEL

auf Teilzahlung
unter günstigst. Zahlungsbedingungen!
Schlaf-, Speise- u. Herren-Zimmer, Neubaum- u. Einzelmöbel sowie Küchen, weiß und lackiert, zu enorm billigen Preisen und guter Verarbeitung.
Vehr Sanitätswirtschafts Material.

Möbelhaus Suchlich
Berlin S., Colbitzener Damm 77
am Hohenzollernplatz, Telefon: 27, 28, 36, 41, 48, Telegraphisch: Hermannplatz.
Geöffnet von 8 1/2 — 7 Uhr.

Gerhard Köhnen
Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung
NEUKÖLLN
Hermannstraße 76-77

Ischias
in 100% Seide und Baumwolle, sehr schön, in 11 Tagen ohne schmerzliche Hilfe hergestellt werden. Unschmerzliche Heilung. Selbstversuch und Befragung. Ärztlich empfohlen. Invalidenstr. 106, 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. Januar

Küchen

jetzt bedeutend billiger

Einzel-Küchen	35 K.	70 K.
Facelte-Küchen	70 K.	110 K.
Acryl-Küchen	95 K.	145 K.
Acryl-Küchen	125 K.	175 K.
Einzel-Küchen	33 K.	45 K.

Anstellung feiner rheinischer Köche.
Höflichkeit-Haus
Laserstein, Luckauer Straße 1
Ecke Oranienstr., nahe Moritzplatz

Korbmöbel
Feldstein, Holz, Aparte Muster, Mäßige Preise, Verlässliche u. Versteht: Neuaufgabe, Anfertigung, 26 und Hermannstr. 10 (Tel. Neuk. 1796)

Dörffler
WÜRSTEN = BOCKWURST-
Etwas ganz Besonderes!

Blumenspenden
Ihrer Best.
lieber Herr
Paul Golletz
100 cm. Teut. Bayr.
Merianenstraße 3,
Ecke Raunstraße
Unt. Strigol, 10908

**Speise-
Bereit-
schlaf-
Zimmer**
bekannt gut
und billig.

Neugebauer
CHARLOTTENBURG
Wilmsdorfer Str. 119
Ecke Schiller Str.
Karl Lohse
Leistung ist mein
rückhaltendes Logo

J. Baer, Berlin N20

Badstraße 26, Ecke Prinzenallee
Neuheiten für die Frühjahrsaison
in
Herren- und Knabenmoden
Fertig und nach Maß
Einsegnungs-Anzüge
von Mk. 18.— an
Sport- und Berufskleidung
Trotz billiger Preise nur Qualitätsware
Beachten Sie bitte meine 88 Schaufenster

Photoapparate, Feldstecher
kaufen Sie gut und preiswert im
Photo-Spezialhaus Haller, Kolbitzener Damm 98

5ten März

nachm. 3 Uhr

eröffnen wir unsere neue Filiale in Schöneberg Hauptstr. 146 u. Bahnstr. 48



Unübneröffnung
Ankündigung!

Die allerbesseren
Qualitäten!

Schulstaff billig
Damen!

Stiller

Ältestes Schuhhaus größten Umfanges!

Ein kleiner Beweis für unsere unübertroffene Leistungsfähigkeit!

Sine Kinder:	Sine Damen:	Sine Herren:
Kinderstiefel braun, echt Chevreau, in besonders bequemer Form, Größe 20-22 3.90 15-19	Damen-Spangenschuhe braun u. schwarz Chr. Chevreau f. besond. bequem. Form m. engl. Abs., braun 3.90	Herren-Halbschuhe echt Rindbox, in allerneuester Form, echt weiß gedoppelt, besonders billig 8.50
Kinderspangenschuhe braun, echt Boxcall, m. biegsamer Ledersohle u. Fleckabsatz, Gr. 25-26 4.90, 22-24 3.90, 19-21	Damen-Zugschuhe prima Lackleder, in moderner, neuer Form mit Gummsaug u. Louis XV.-Absatz 7.50	Herren-Schnürstiefel echt Rindbox, in besonders guter Qualität, echt weiß gedoppelt 9.50
Kinder-Schnürstiefel braun, echt Boxleder, L. breiter, bequemer Form, sehr haltbarer Strapazierstiefel, 27-28 5.90, 25-26	Damen-Spangenschuhe aus echten Chevreaulleder, in neuester moderner Form, mit amerikanischem Absatz 7.50	Herren-Halbschuhe prima Spez. Chevreau in mod. neuer Form, echt weiß gedoppelt, besonders billig 11.50
Kinder-Schnürstiefel hellgr., echt Chevreau, in besonders guter Qualität, Größe 25-26 5.90 23-24	Damen-Spangenschuhe echt Chevreau, in einrückender Form, mit Blockabsatz, äußerst preiswert 8.50	Herren-Schnürstiefel echt Rindbox, in eleganter, moderner Form, echt weiß gedoppelt 12.50
Kinder-Schnürstiefel echt Rindbox, vorzogl. Qualitätsware, für Knaben, Gr. 29-30 6.90, 31-35 6.90, 27-30	Damen-Spangenschuhe braun, Spez. Chevreau, in allerneuester Ausführung, mit amerik. Absatz 9.50	Herren-Lackhalbschuhe in allerneuester Form, weiß echt gedoppelt, besonders billig 12.50
Kinder-Lackspangenschuhe aus prima Lackleder, in besond. gut. Verarbeit. f. Mädchen, 25-28 6.90, 31-34 7.50, 27-30 6.50, 25-26	Damen-Spangenschuhe braun, echt Boxcall, in halbrunder Form, mit amerik. Absatz 10.50	Herren-Halbschuhe braun, in neuester Form und Ausführung, prima Rahmenarbeit, besond. gutes Fabrikat 12.50
Kinder-Schnürstiefel braun, echt Boxcall, echt weiß gedoppelt, besonders gute Qualität 31-35 7.50, 27-30	Damen-Zugschuhe echt Chevreau, und Boxcall in den allerneuesten Formen, mit amerik. u. Louis XV.-Absatz 12.50	Herren-Halbschuhe prima Boxcall, in eleganter, neuer Form, echt weiß gedoppelt 12.50
Mädchen-Schnürstiefel braun, echt Chevreau, in besond. bequemer Form, echt weiß gedoppelt 31-35	Damen-Spangenschuhe blond u. grau, echt Chevreau, auch N-cocall, in den allerneuesten Ausführungen 12.50	Herren-Halbschuhe schwarz u. braun, echt Boxcall, in neuester Form mit Flügelkappe, der große Modartikel 14.50
Knaben-Stiefel braun, echt Rindbox, in schöner, rascher Form, echt weiß gedoppelt 30-39	Damen-Spangenschuhe prima Lackleder, in sparten Formen, mit Block- und Louis XV.-Absatz 12.50	Herren-Halbschuhe braun u. schwarz, mit starkem, durchgehender Crepegummi-sole, besonders billig 16.50

Aus unserer Strumpf-Abteilung

Damen-Strümpfe pa. fein Makko m. extra hoher Ferse u. Doppelseide, in farb. u. schwarz, extra billig, Paar 60 Pf.	Damen-Strümpfe Künstl. Wäscheide, in besonders guter Qualität, in wundervollen Farben, so lange Vorrat, Paar 1.95	Herren-Socken prima Makko m. sehr festen Mustern, besonders billiges Angebot, Paar 55 Pf.
Damen-Strümpfe pa. Seidenfaser in extra guter Qualität, in den mod. Farben, sehr solid und haltbar, Paar 1.45	Damen-Strümpfe echte Bombay-Wäscheide, in den modernsten, feinfarbenen, hervorragende Qualität, Paar 2.95	Herren-Socken für den farbigen Halbschuh, in nur eleganten, neuen Mustern, Fior mit Kunstseide, Paar 1.30, 1.10

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Jedes Kind erfüllt ein schönes Gattfaul!